

Märkische Zeitung

Ramener Zeitung

Volksfreund für Ramen und für die Kreise Anna-Ramen und Belkum.

Anzeigenpreis.
Für den Raum der kleinsten Willkürzettel 3 Wg., Familien-, Stellen- und Vereinsanzeigen 2 Wg., Textanzeigen 40 Wg., alles weitere entsprechend unserer Anzeigenpreise. Anzeigenpreis und Verlag der Märkischen Zeitung G. m. b. H., Ramen, Markt 15, Fernsprecher 2601, Ramen.

Erscheint werktäglich.
Bezugspreis monatlich, einschließlich der auf den Contingenten vermerkten Beförderungs- und Zustellungsstellen 1.90 M. Bei Eintritt höherer Gewalt, hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Ferner: 2601, Ramen.

Nr. 291 (1. Blatt).

Donnerstag, den 13. Dezember 1934.

62. Jahrgang.

Die Reise der 850 Wahlurnen

nach Saarbrücken. — Die Zählmethode der Kommission und die Sicherheit der Abstimmung.

Einen merkwürdigen Beschluß hat die Regierungskommission des Saargebietes insofern gefaßt, als sie die Zählung der Abstimmungsergebnisse erst am 14. Januar in einem großen Saal der Stadt Saarbrücken stattfinden lassen will. Mit Recht wendet die Deutsche Front dagegen ein, daß durch diese Maßnahme die Sicherheit der Abstimmungsergebnisse gefährdet würde. Die Deutsche Front ersucht die Abstimmungskommission, dafür Sorge zu tragen, daß die Stimmenergebnisse in den einzelnen Wahlbezirken unmittelbar nach dem Abschluß der Abstimmung an Ort und Stelle in den Abstimmungsorten festgestellt werden. Das ist bei allen Abstimmungen üblich, und nur so kann das Vertrauen der Bevölkerung zu der objektiven Feststellung des Wahlergebnisses gesichert werden.

Die Abstimmungskommission denkt sich die Prozedur etwa so, daß die insgesamt ungefähr 850 Urnen nach Saarbrücken in das vorgegebene Zähllokal zur Auszählung gebracht werden sollen. Dagegen wendet die Deutsche Front mit Recht ein, daß es keinen sicheren Schutz für die Unversehrtheit der Urnen während des Transportes und während der Aufbewahrung bis zur Auszählung gäbe.

Es sei durchaus möglich, daß die eine oder andere Urne ausgetauscht würde. Dieser Ver-

dacht besteht umso mehr, als die Emigranten im Saargebiet zum Teil hohe politische Stellen inne haben. In der Tat gibt es in der ganzen Welt kein Beispiel für einen derartigen Vorgang.

Deshalb schlägt die Deutsche Front vor, daß die Gesamtergebnisse einer Bürgermeisterei sofort nach Abschluß der Abstimmung festgestellt werden. Da es im Saargebiet 86 solcher Bürgermeistereien gibt, brauchen in diesem Falle nicht sämtliche 850 Urnen erst nach Saarbrücken geschafft zu werden. Wenn die Urnen nur in die Bürgermeistereien gebracht werden müßten, dann könnte dies unter den Augen der Öffentlichkeit und mit einer sehr viel geringeren Gefahr der Begehung von Wahlfälschungen geschehen. Falls aber das Gesamtergebnis dennoch in Saarbrücken festgestellt werden soll, so müßte mindestens in den Bürgermeistereien unmittelbar nach der Beendigung der Abstimmung eine vorläufige Zählung stattfinden, damit die Möglichkeit besteht, etwaige Wahlfälschungen rechtzeitig aufzudecken.

Wir hoffen, daß die Saarregierungskommission und die Abstimmungskommission diesen berechtigten Wünschen entspricht, denn die von ihr vorgeschlagene Zählmethode ist bisher unter zivilisierten Völkern nicht üblich gewesen.

Der Fall Rossenbeck-Hilt.

Die Abstimmungskommission gegen die Enthüllungen Hilt über die Beziehungen Rossenbecks zu den Saarparatisten.

Die Saarbevölkerung erfährt am Mittwoch durch eine Meldung der Agentur Havas und durch Mitteilungen der Separatistenpresse, daß die Abstimmungskommission gegen die Verwertung des bei den Separatisten und den Grubeningenieur Rossenbeck schwer belastenden Materials durch Rundfunk und Presse Stellung genommen hat. In einer Erklärung gibt die Abstimmungskommission ihrer Entrüstung über den Ausbruch, namentlich auch über die „verbrecherische Art“, in der der Privatsekretär Hilt sich das Material aus dem Geldschrank Rossenbecks beschafft hat. Die Abstimmungskommission erklärt, kein Verständnis dafür zu haben, daß ein so empfindendes Vorkommnis und daß Mitteilungen aus solch trübsamer Quelle über einen Reichsführer (Stuttgarter) zu Agitationszwecken verbreitet werden könnten. Sie stellen infolgedessen in Aussicht, öffentliche Verlautbarungen der Reichsführer künftig im Saargebiet zu verbieten.

Die Einstellung der Abstimmungskommission geht am Kern der ganzen Angelegenheit vorbei. Die Abstimmungskommission vertritt, daß das Saargebiet noch den Kampf gegen — wie die Verhandlungen in Genf zeigten — immer noch von mächtigen Protektoren getriebenen Separatismus bis zum Ende durchzuführen hat; sie übersteht, daß verurteilte Verurteilungen gegen Deutschland — an-gefangen bei den Dokumenten des „Welt Pariser“ bis zum „Testament“ des ehemaligen Gruppenführers Ernst — ungestraft und ungezügelt zu ausgeprägten Agitationszwecken gegen Deutschland mit allen Mitteln der Publizität geküßelt gerade im Saargebiet verbreitet wurden und werden; sie berücksichtigt vor allem nicht, daß angeblich zur Aufdeckung drohender Straftaten, sogar durch Emigranten selbst eine Polizeiaktion und Hausdurchsuchung bei der Deutschen Front durchgeführt wurde, wobei gegen gerichtliche Entscheidung das Material zur Auswertung zurückgehalten wurde und schließlich sogar in Aufstellungsform von der deutsch-geordneten Presse verbreitet werden mußte.

Es ist nicht recht verständlich, wenn die Abstimmungskommission sich angesichts des Endkampfes an der Saar darüber erkaunt, daß schließlich auch von deutschgeordneter Seite, die an der Saar nicht über die der Gegenseite zur Verfügung stehenden bekannten Hilfsmittel verfügt, entscheidendes Material, das sich ein deutscher Mann in Wahrung berechtigter Interessen von einem Feinde seines Vaterlandes zu verschaffen gewußt hat, in geeigneter Weise zur Verfügung der Bevölkerung vernichtet wird.

Das Material aber und das, was das durch erkennbar wird, ist das wesentliche, nicht die Art und Weise, wie dieses Material beschafft wurde, so ließ es jedenfalls bisher —

Ein Schreiben Birkhels

an die Abstimmungskommission.

Der Saarbevollmächtigte des Reichskanzlers, Gauleiter Birkhel, hat an die Abstimmungskommission als Antwort auf die Verlautbarung über den Fall Rossenbeck-Hilt ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt:

Die Verlautbarung der Abstimmungskommission über den Fall Rossenbeck, die Sie der Agentur Havas und der „Neuen Saar-Post“ sowie der übrigen Saarpresse zugehen ließen, kann ich nicht unüberprüften hinnehmen, da mir die Wertung des Falles wichtige Gesichtspunkte außer Acht zu lassen und einige Unrichtigkeiten zu enthalten scheint.

Ich darf kurz auf folgendes hinweisen, damit der Fall Rossenbeck die richtige Beleuchtung für den Abstimmungskampf erhält:

Rossenbeck, der Außenbeamte der Propagandaabteilung der „Mines domaniales francaises“, hat, wie von den vorliegenden Dokumenten gesagt wird, nicht nur die Neue Saar-Post, sondern auch eine Reihe anderer separatistischer Zeitungen im Saargebiet, wie z. B. den Generalanzeiger, in erheblichem Maße mit Mitteln finanziert, über deren Herkunft kein Zweifel bestehen kann. Nun haben gerade diese von Rossenbeck finanzierten Blätter ununterbrochen die führenden Staatsmänner Deutschlands, nicht zuletzt das Reichsoberhaupt, in einer kaum wiederzugebenden Weise beschimpft. „Mörder und Gangster“ sind übliche Ausdrücke. Diese Pressestimmen, ihre wörtliche Wiedergabe und gehässige Kommentierungen durch nichtdeutsche Sender haben auch jetzt noch keine Mißbilligung der Abstimmungskommission gefunden, obwohl bereits auf Grund der bisherigen wenigen Veröffentlichungen aus den Akten Rossenbecks der Zusammenhang zwischen der Propaganda des Rossenbeck den separatistischen Zeitungen und gewissen nichtdeutschen Sendern so offensichtlich auf der Hand liegt, daß nach meinem Empfinden eine Erörterung dieses Zusammenhangs vom Standpunkt der Sicherung einer unbefüllten Abstimmung aus sich kaum mehr umgehen lassen dürfte.

Sie werden es verstehen, Herr Präsident, daß mich bei dieser Sachlage ihre Androhung sehr peinlich berührt hat, wonach die Verbreitung von Mitteilungen, die über die deutschen Reichsführer gegeben werden, und die bisher stets einer Prüfung nach der Wahrheitsseite standhalten konnten, im Saargebiet verboten werden soll, insbesondere nachdem in Ihrer Verlautbarung die Tätigkeit der nichtdeutschen Sender keine entsprechende Würdigung erfährt.

Was die Handlung des Privatsekretärs Hilt nach ihrer moralischen und strafrechtlichen Würdigung betrifft, so ist vor allem zu berücksichtigen, daß es Rossenbeck war, der in unerhörter Weise eine die Freiheit der Abstimmung beeinflussende unerlaubte Tätigkeit entfaltet hat. Auch ist zu berücksichtigen, daß die Verwendung der Gelder Rossenbecks nur das Ziel haben sollte, deutsche Menschen von ihrem Volk und Vaterland loszureißen.

Im übrigen bin ich durchaus bereit, von den deutschen Organen der Strafrechtspflege den Fall Hilt nach der strafrechtlichen Seite zu überprüfen und abzuhandeln zu lassen, sobald ich die Gewißheit habe, daß der Fall Hilt auslösende Wirkung auf die Abstimmung im Saargebiet entfaltet hat.

Die Ausföhrungen von Hilt am Reichsführer der Einheit waren veranlaßt, weil Rossenbeck der Wahrheit gegenüber die Nichtexistenz eines veröffentlichten Dokumentes behauptet hat, und weil es im Interesse einer Klarheit im Abstimmungskampf unbedingt erforderlich ist, gewisse Dinge mit aller Eindringlichkeit klarzustellen.

Zweifel bestehen kann. Nun haben gerade diese von Rossenbeck finanzierten Blätter ununterbrochen die führenden Staatsmänner Deutschlands, nicht zuletzt das Reichsoberhaupt, in einer kaum wiederzugebenden Weise beschimpft. „Mörder und Gangster“ sind übliche Ausdrücke. Diese Pressestimmen, ihre wörtliche Wiedergabe und gehässige Kommentierungen durch nichtdeutsche Sender haben auch jetzt noch keine Mißbilligung der Abstimmungskommission gefunden, obwohl bereits auf Grund der bisherigen wenigen Veröffentlichungen aus den Akten Rossenbecks der Zusammenhang zwischen der Propaganda des Rossenbeck den separatistischen Zeitungen und gewissen nichtdeutschen Sendern so offensichtlich auf der Hand liegt, daß nach meinem Empfinden eine Erörterung dieses Zusammenhangs vom Standpunkt der Sicherung einer unbefüllten Abstimmung aus sich kaum mehr umgehen lassen dürfte.

Sie werden es verstehen, Herr Präsident, daß mich bei dieser Sachlage ihre Androhung sehr peinlich berührt hat, wonach die Verbreitung von Mitteilungen, die über die deutschen Reichsführer gegeben werden, und die bisher stets einer Prüfung nach der Wahrheitsseite standhalten konnten, im Saargebiet verboten werden soll, insbesondere nachdem in Ihrer Verlautbarung die Tätigkeit der nichtdeutschen Sender keine entsprechende Würdigung erfährt.

Was die Handlung des Privatsekretärs Hilt nach ihrer moralischen und strafrechtlichen Würdigung betrifft, so ist vor allem zu berücksichtigen, daß es Rossenbeck war, der in unerhörter Weise eine die Freiheit der Abstimmung beeinflussende unerlaubte Tätigkeit entfaltet hat. Auch ist zu berücksichtigen, daß die Verwendung der Gelder Rossenbecks nur das Ziel haben sollte, deutsche Menschen von ihrem Volk und Vaterland loszureißen.

Im übrigen bin ich durchaus bereit, von den deutschen Organen der Strafrechtspflege den Fall Hilt nach der strafrechtlichen Seite zu überprüfen und abzuhandeln zu lassen, sobald ich die Gewißheit habe, daß der Fall Hilt auslösende Wirkung auf die Abstimmung im Saargebiet entfaltet hat.

Die Ausföhrungen von Hilt am Reichsführer der Einheit waren veranlaßt, weil Rossenbeck der Wahrheit gegenüber die Nichtexistenz eines veröffentlichten Dokumentes behauptet hat, und weil es im Interesse einer Klarheit im Abstimmungskampf unbedingt erforderlich ist, gewisse Dinge mit aller Eindringlichkeit klarzustellen.

Das brennende Hotel.

Die Brandkatastrophe in Lansing.

Die Zahl der Todesopfer, die der Hotelbrand in Lansing (Michigan) gefordert hat, steht noch nicht fest. Es werden noch etwa 80 Hotelgäste vermißt.

Mit der Durchsuchung der glühenden Trümmer wurden in den Morgenstunden des Mittwochs begonnen. Man nimmt an, daß sich auch noch mehrere Tote unter der Erde des Brandortes befinden, in den mehrere Hotelgäste in ihrer Todesangst gesprungen sind.

Nach Berichten von Überlebenden haben sich schreckliche Panikszenen in dem brennenden Hotel abgespielt. Frauen mit brennenden Haaren und Kleidern durchkrochen die Korridore, zahlreiche Hotelgäste wurden bei dem Versuch, sich zu retten, niedergetreten. 20 Minuten lang ertönten furchtbare Schreie, bis das

Hotel mit donnerähnlichem Krachen in sich zusammenfiel.

Insgesamt wurden am Mittwoch aus den Trümmern sechs völlig verkohlte Leichen geborgen. Die Zahl der aufgefundenen Toten erhöht sich damit auf 23.



Generalmajor J. G. G. Brind, der Vorgesetzte der Internationalen Saarpolizei.

Nach einer Mitteilung des englischen Kriegsamt wird der englische Generalmajor Brind Vorgesetzter der internationalen Streikräfte im Saargebiet. Generalmajor Brind ist Teilnehmer des Burenkrieges und des Weltkrieges.

Das Drama auf den Galapagos.

Kapitän Hancock über seine Erlebnisse.

In der Schilderung seiner Erlebnisse auf den Galapagos-Inseln berichtet Kapitän Hancock weiter, daß er in der Tagessucht die Nacht „Swamp“ unverfehrt vorzureden habe, in der im Juni 1933 der amerikanische Forscher William Robinson und seine Gattin ihre Weltreise antraten. Es war zunächst vermutet worden, daß möglicherweise die Baronin Wagner und ihr Begleiter die „Swamp“ benutzten, als sie im letzten Juli von den Galapagos-Inseln verschwanden. Der Forscher Robinson hatte die „Swamp“ in der Tagessucht zurückgelassen, als ihn ein amerikanisches Kriegsschiff zu einer Blinddarmoperation in ein Hospital nach Panama brachte. Aus San Diego (Kalifornien) wird gemeldet, daß die neben den Toten auf der Marchena-Insel

angefundenen 14 Briefe

an amerikanische und ausländische Adressen der Postbehörde in San Diego zur Weiterbeförderung übergeben worden sind. 36 Briefe, die die Inselbewohner von der Außenwelt erhielten, wurden der Postbehörde zur Weitergabe an den deutschen Konsul in Los Angeles überreicht.

Nach Ansicht des Forschers Martin Wegelin, der im September die Galapagos-Inseln besuchte, dürfte der Tod Dr. Mitters nicht auf eine Fleischvergiftung zurückzuführen sein, da Dr. Mitter Vegetarier gewesen sei.

Soweit man aus dem Inhalt der aufgefundenen Briefe, die in schwedischer, deutscher und englischer Sprache abgefaßt sind, einen Einblick in die tragischen Geschehnisse auf der Charles-Insel gewinnen kann, scheint sich zwischen Lorenz und Philippson

ein heftiger Kampf

um die Baronin Wagner abgespielt zu haben, der mit Knütteln und Steinen angesetzt worden ist. Sieger in diesem Streit muß Philippson gewesen sein, der dann mit der Baronin die Charles-Insel verlassen hat. Lorenz und Wagner dürften dann später nach der Insel Marchena gelangt sein, wo sie verstarben. Den letzten Brief von Lorenz, den er kurz vor seinem Tode schrieb, haben die Matrosen, die die Leichen von Lorenz und Wagner aufgefunden, bei ihrer Rückkehr zum Schiff verloren.

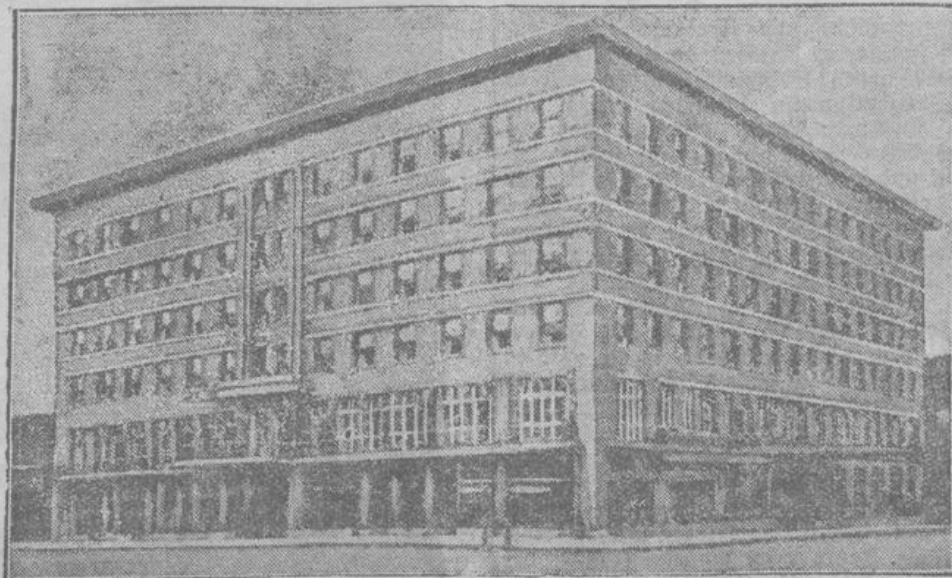
In wenigen Zeilen.

Der sowjetische Diplomat Rosenfeld wird Untergeneralsekretär im Völkerbundsekretariat.

In den niedrig gelegenen Teilen von Lissabon, Oporto und anderen Städten Portugals sind infolge von starken Regengüssen Überschwemmungen ausgebrochen.

In vier Bostoner Theatern kam es fast gleichzeitig, wie man annimmt, durch Bomben mit Zeitzündern, zu schweren Explosionen.

Bei der Ueberflutung auf der Insel Luzon wurden 20 Dörfer zerstört, 9000 Menschen sind obdachlos.



Das Anghäusotel in Lansing (USA).

In diesem Hotel in Lansing im State Michigan brach nach einem Fest, das die Parlamentsabgeordneten abgehalten hatten, ein entsetzlicher Brand aus, dem etwa 100 Menschenleben zum Opfer fielen. Es ist einer der größten Hotelbrände, die je verzeichnet wurden.

Das Genfer Kompromiß.

Was ist praktisch in Genf erreicht worden? Ein Kompromiß nach der Art, wie eben im Völkerbund Kompromisse zusammengeschustert werden. Die südslawischen Forderungen sind, wie wir sehen werden, keineswegs restlos befriedigt. Sie werden wieder aufleben und weiterhin verfolgt werden, zumal wenn sich noch andere Staaten dieser Angelegenheit berechtigt annehmen. Ungarn aber wird den Stachel, der sein Nationalgefühl verletz, noch lange spüren. Jrgend eine konstruktive Maßnahme zur Befriedigung des Balkans, der nach wie vor das Pulverfaß Europas

ist, haben die Mitglieder des Genfer Völkerbundes nicht gefunden. Sie konnten sie auch gar nicht finden, denn diese Genfer Liga der Nationen ist ihrer Natur nach nicht in der Lage, positive europäische Aufbaupolitik zu treiben. Immerhin aber wird man aufleben sein müssen, das wenigstens für den Augenblick eine fast drohende Gefahr für den Frieden erheblich gemindert werden konnte.

Es handelte sich darum, Südslawien und die übrigen Staaten der kleinen Entente von den hochgeschraubten Forderungen herunterzubringen, die in der Nacht gestellt worden waren. Ungarn eine völlige politische Niederlage zu bereiten und den sogenannten Revisionismus ein für allemal zu erledigen. Italien hat es verstanden, daß Ungarn diesem unverdienten Schicksal preisgegeben wurde.

Sehr beachtlich ist die Forderung der südslawischen Presse, daß Italien nunmehr die beiden verfallenen

Pawelitsch und Apaterut ausliefern müsse. Aus dieser Wendung ist bereits ersichtlich, daß die Angelegenheit des Marzeller Königsbundes noch keineswegs beendet ist, sondern voraussichtlich noch weitere Wellen schlagen wird.

Was die Großmächte anlangt, so ist ihnen sicher bei dem Kompromiß nicht sehr wohl gewesen. Denn sie erkennen nur zu gut, daß hier nur eine vorläufige Regelung gefunden worden ist, eine Regelung, die zwar die Gegenwartsgefahren beseitigt, die aber für die Zukunft noch große Gefahren in sich birgt. Es handelte sich für die Westmächte darum, den politischen Vorstoß der kleinen Entente aufzuhalten und zu verhindern, daß dem Völkerbunde dadurch ein tödlicher Schlag verleiht würde. Mit Unschlagen werden sie auch von der Antikommunisten der russischen Außenminister R. K. in einem Kenntnis genommen haben, der diese erste große Gelegenheit nicht hat vorbeigehen lassen, ohne dem Völkerbunde einen kräftigen Stoß zu versetzen. Daß die russische Diplomatie hinter den Kulissen einen erheblichen Einfluß auf diese Angelegenheit genommen hat, ist für jeden klar, der die großen machtpolitischen Auseinandersetzungen, die sich in Europa abspielen, genauer verfolgt.

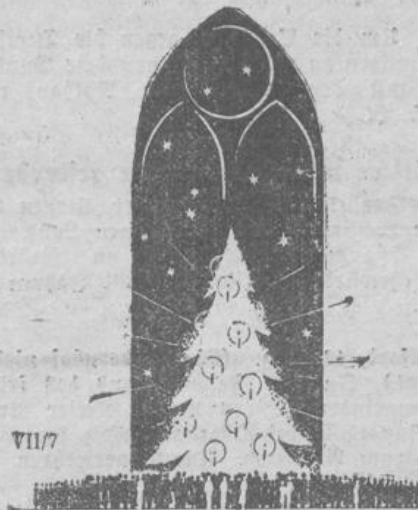
Der „Tag der Polizei“ im Reich.

Mit dem am 18. und 19. Dezember stattfindenden „Tag der Polizei“ soll, wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, gezeigt werden, daß es der Polizei ohne Unterschied der Sparten und Formationen mit dem Begriff „Vollzugsverbundenheit“ ernst ist. Ähnlich wie in Berlin werden auch in den übrigen Städten des Reiches eine Anzahl von Veranstaltungen durchgeführt. Die Polizei geht zum Teil mit ihren Kapellen in Betriebe und Stadtgegenden, in denen im allgemeinen keine Platzkonzerte abgehalten werden. Außerdem werden auch auf dem flachen Lande, in Kleinstädten und Dörfern, Konzerte der Schutzpolizeikapellen veranstaltet. In Hamburg wird die Polizei in den sogenannten Glendvierteln den bedürftigen Kindern eine Weihnachtsbescherung bereiten. Die Mittel hierzu werden durch Spenden der Beamtenchaft aufgebracht. Die süddeutschen Landespolizeien, die überall stattfinden, sollen an den beiden Tagen verdoppelt werden. Außerdem bringt die Polizei die Mittel zusammen, um bedürftigen Kindern den Besuch von Weihnachtsvorstellungen zu ermöglichen. In Sachsen und Württemberg soll auch der Polizeibund in den Dienst der guten Sache gestellt werden. In

Königsberg wird dem Publikum, ebenso wie in anderen Standorten, der Stand der reitlichen Ausbildung der Polizei vorgeführt. Der Meinetrag dieser und aller ähnlichen Veranstaltungen wird restlos an das Winterhilfswerk gegeben. Überall schließt der „Tag der Polizei“ mit einem Zapfenstreich der Polizeiformationen. Die Bevölkerung soll fühlen, daß die Polizei nicht ein wachsam Auge des Gesetzes sein, sondern auch Sorge und Not soweit als möglich lindern will.

Das Feuerstich-Preiswettbewerb.

Die Entscheidung zum Preiswettbewerb anlässlich der Feuerstichwoche 1934 wurde im Reichstagsgebäude in Berlin getroffen. Es war bei der Anzahl der eingegangenen Arbeiten nicht leicht, der besten Leistung den Preis zuzuerkennen. Um ein gerechtes Urteil zu fällen, wurde der erste Preis geteilt, so daß auf jeden Gewinner 250 M. entfielen. 1. Preis: Waltraud Döbe, Teterow 250 M.; Käthe Zamm, Westermünde, 250 M.; 2. Preis: Gerhard Müller, Neukölln, 250 M.; 3. Preis: A. Maack, Berlin N 113, 100 M. Unter den Preisträgern zu 20 M. befinden sich auch zwei Volksgenossen aus Südwestfalen, einer aus Wanne-Eickel, einer aus Ansoh bei Freudenberg.



Das ganze Volk erwartet das
Weihnachtsfest
vergesst nicht eure ärmeren
Volksgenossen

Der Hindenburgturm.

Wo Deutschlands größter Feldherr ruht. — Die Ausgestaltung des Tannenbergs Denkmals zur Gruft Hindenburgs.

Die Erbauer des Tannenbergs-Denkmal, Walter und Johannes Krüger, sind damit beauftragt worden, die Gruft des Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls von Hindenburg im Tannenbergs-Denkmal auszubauen. Vor etwa sieben Wochen empfing sie der Führer, um mit ihnen den Ausbau des Denkmals zu besprechen. „Sie müssen davon ausgehen“, so sagte der Führer, „daß aus dem Tannenbergs-Denkmal immer mehr das Denkmal des größten Feldherrn des deutschen Reiches wird.“ Der Führer zeichnete seine Idee für die Ausgestaltung des Denkmals selbst in den Grundrissplan des Tannenbergs-Denkmal ein. So ist es der Gedanke des Führers selbst, daß das Schwergewicht des Denkmals, das bisher, gebildet von dem hohen Kreuz über dem Grab von 20 deutschen Soldaten, im Mittelpunkt des Denkmals ruht, in die Höhe verlegt wird. Das heißt also: Das Grabmal in der Mitte des Hofes verdrängt, die Gruft des Feldmarschalls verlegt in den bisherigen Ausgansraum verlegt, der dem Eingangsturm gegenüberliegt. Auf diese Weise wird im Innern des Tannenbergs-Denkmal

ein großer freier Hof gewonnen, der den dort zu erwartenden Kundgebungen zugute kommen wird. Vor einigen Tagen nun sind die Gebrüder Krüger wieder vom Führer empfangen worden und haben ihm ihre Entwürfe vorgelegt. War noch vor sieben Wochen daran gedacht, rings im Innern des Hofes eine Bogenmauer zu ziehen, ähnlich der Mauer, wie sie zwischen den Türmen des Denkmals errichtet ist, um die Erdmaassen gegenüber der Abseitung der Hofhöhe um rund vier Meter abzusinken, so führt die Entloftung über die glatte Stützmauer aus Ziegeln oder Klinkersteinen zu dem letzten, jetzt genehmigten Entwurf, der an Stelle einer Stützmauer lediglich eine Fortsetzung der schon vorhandenen Klinkersteinmauer vorsieht. Jetzt werden also von der Fläche, die vor den Bogenhallen liegt, Granitblöcke in den vier Meter tiefer liegenden weiten Hof hinabgeführt, der alschließend eine Plattenbelag aus Granit erhält.

Die Klinkersteinanlage, die um den Hof nach Art eines Amphitheaters emporsteigt, kommt dabei dem Denkmal als Dreiecksförmige Kundgebungsstätte zugute. Gegenüber dem Eingangsturm liegt dann die Gruft des Feldmarschalls unter jenem Turm, der von nun an den Namen Hindenburg-Turm tragen wird.

Eingestakt in das Gesamtbild des Denkmals und doch von ruhiger, bescheidender Selbstständigkeit wird die Gruft nach dem Willen des Führers

so gestaltet, daß sie Mittelpunkt und Schwerpunkt des ganzen Denkmals wird. Von dem verteilten Hof aus führt ein breiter Zugang zwischen zwei großen Granitblöcken, die rechts und links

die Klinkersteinanlage absteigen, zur Gruft. In den Stufen dieser beiden Blöcke stehen die Standbilder zweier Soldaten, Monumentaltypen, drei Meter groß, Wächter des Grabes. Den Eingang zur Gruft deckt ein gewaltiger, behauener Steinblock, der nur in schlichten Buchstaben den Namen „Hindenburg“ trägt. Dieser Block wird ein ostenreicher Klinkerstein sein, der auch schon aufgefunden ist. Ein schmiedeeisernes Tor schließt die Gruft ab. Hinter dem Tor liegt, schon unter der Erde, eine Vorhalle. In diese Halle schließen sich rechts und links zwei weitere Hallen an, in denen die

20 toten deutschen Krieger beigesetzt werden, die bisher unter dem hohen Bronzekreuz inmitten des Denkmals ruhten. Diese Halle werden Reliefs schmücken, die Darstellungen des aufstrebenden Heeres zeigen. So wird der Feldherr unter seinen Mitkämpfern auf dem größten Schlachtfeld der Weltgeschichte, seinem Schlachtfeld, ruhen. Ein neues Gitter trennt von der Vorhalle die Gruft, in der der Sarg des Feldmarschalls liegt. Die Gruft ist ein halbkugelförmiges Gewölbe, an deren Wänden bronzene Leuchter tragen, von denen feierliches Licht auf den Sarkophag fällt. Über der Gruft ragt der Hindenburg-Turm empor.

Es ist der bisherige Ausgansraum, der äußerlich keinen Schmuck trägt, sondern lediglich einige Fensteröffnungen aufweist. Diese Öffnungen wird man zumauern, dann soll

das große Bronzekreuz, das bisher in der Mitte des Denkmals stand, an der glatten Wand dieses Turmes über dem Giebelansatz angebracht werden. Es wird dadurch ein außerordentlich feierlicher und dabei auch wichtiger Eindruck erreicht. Der Turm selbst wird mit kunstvollen Grundriss und Kuppelgewölbe ausgebaut. Als einzigen Schmuck erhält er außer seiner sehr schönen Werksteinverkleidung lediglich die Daten aus dem Leben des Feldmarschalls, eingemeißelt in die Wandplatten, so daß dieser Turm wie ein kleineres Buch des Lebens dieses großen Deutschen wirkt. Über der Türschwelle werden aus Bronze und Emaille die Kriegsauszeichnungen der vier höchsten preussischen Kriegsauszeichnungen, die der Feldherr getragen hat. In der so entzündeten hohen Halle, die man durch Treppen aus den Kammern erreicht, die rechts und links der Gruft liegen, wird ein

Bronze- und Emaille-Relief des Feldmarschalls aufgestellt. So findet der Generalfeldmarschall von Hindenburg ein Grabmal neuen Typs. Die von den Gebrüder Krüger vorgelegten Entwürfe sind vom Führer und von der Familie des Feldmarschalls genehmigt worden. Bald nach Weihnachten sollen die Pläne und Modelle in der Ruhmeshalle des Königsberger Schlosses, im Vorraum des Museums-Saales, ausgestellt werden.

Herzlicher Abschied

der französischen Teilnehmer der Tagung der Internationalen Arbeitsgemeinschaft der Nationalisten.

Die gemeinsame Arbeit einer Woche brachte die Teilnehmer der Tagung der Internationalen Arbeitsgemeinschaft der Nationalisten in Vertin in enge Fühlung miteinander. Besonders herzlich gestaltete sich das Verhältnis zu der französischen Gruppe, die ihren offenen und von ehrlichem Nationalbewußtsein getragenen Willen zur Verständigung in herzlicher Weise zur Geltung brachte. Vor seiner Abreise erklärte u. a. General Boudier, der Führer der französischen Gruppe: „Ich komme aus eigenem Antrieb zu Ihnen, aber getragen von den Sympathien des gesamten französischen Volkes zum deutschen. Es ist nicht möglich, daß der Streit zwischen Frankreich und Deutschland noch länger andauert. Wir haben gleiche Kultur und Ideale, die ihren Ursprung in den gleichen Gefühlen haben. Wir haben während Jahrhunderten mit gleicher Tapferkeit gekämpft, und schäben uns gegenseitig. Wir sind keine Gegner mehr. Der Augenblick, Freunde zu werden, ist gekommen, und das wünsche ich aus ganzem Herzen, und aus diesem Grunde bin ich hierher gekommen.“

Wichtig für Saarabstimmungsbedürftige deren Eintragung in die Abstimmungslisten noch nicht feststeht.

Der Bund der Saarvereine teilt mit: Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Natur gegen die Entscheidung eines Abstimmungsbüros auf den amtlichen, von der Abstimmungskommission herausgegebenen weißen Formularen einzulegen sind. Diese müssen auf das sorgfältigste ausgefüllt werden. Der Abstimmungsbedürftige läuft sonst Gefahr, daß der Natur wegen formeller Mängel verworfen wird. Wenn ein solches Formular nicht zugegangen ist, wende sich an den Vertrauensmann, die Ortsgruppe oder die Geschäftsstelle des Bundes der Saarvereine, Berlin SW. 11, Stresemannstraße 42. Die genannten Stellen sind auch bei der Ausfüllung der Formulare behilflich.

„Haus der deutschen Stenographen“ in Bayreuth.

Wie die „Bayerische Ostmark“ erzählt, wird der Plan, neben dem „Haus der deutschen Erziehung“ in Bayreuth auch ein „Haus der deutschen Stenographen“ zu errichten, Wirklichkeit. Die Kosten für den Bau werden auf 300 000 Mark geschätzt. Der Bauplatz liegt an der Kanalfraße gegenüber dem „Haus der deutschen Erziehung“. Die Arbeit wird im Frühjahr 1935 aufgenommen werden. Im Herbst des gleichen Jahres soll das Haus bereits fertiggestellt sein.

Die NS Kulturgemeinde in der NSG „Kraft durch Freude“

ist nicht die Angelegenheit einer kleinen, exklusiven Kaste,

sondern der Fackelträger nat. soz. Kulturarbeit der Deutschen Arbeitsfront!

Das Christkind in der Kunst.

Das Weihnachtsfest wird erst seit der Mitte des 1. Jahrhunderts gefeiert. Das Christkind, Maria und Josef, die Geburtstätte Christi und anderes, das mit dem Gotteskinde zusammenhängt, war jedoch schon vorher zum Gegenstand von Darstellungen gemacht worden. Die ersten derartigen Bildnisse dürften im 2. oder 3. Jahrhundert aufgefunden sein und wurden in den Katakomben von Rom aufgefunden. Auf einem solchen Bildnis ist Maria mit dem Kinde abgebildet, auf zwei anderen ist dargestellt, wie die Weisen aus dem Morgenlande Geschenke bringen. Meistens erscheint jedoch Maria auf den ersten bildlichen Darstellungen noch nicht, das Jesuskind wird allein abgebildet. Erst spätere Bildnisse, Eisenbeinbildnisse und Miniaturen stellen auch Maria und Josef dar. Wohl aber ist schon das Kind und Josef. Nach dem Bildspruch: „Das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend“, wurde eine Krippe wiedergegeben. Diese lag jedoch zu allen Zeiten recht verschiedenartig aus. Sie war für ein Krippchen, manchmal war sie auch einem Korb ähnlich, oder das Kind lag auf einem Tisch oder auf einem gemauerten Herd. Je nachdem, wie auf den Bildnissen der Krippenraum von Maria und Josef nachgebildet war, ließ sich auch meistens erkennen, ob die Bildnisse aus dem Abendlande oder aus dem Morgenlande stammten. Nach

den Bildnissen aus dem Abendlande ist die Geburtstätte Christi ein Stall oder schuppenartiger, mit Stroh und Heu gedachter Raum, dagegen ist dieser Raum auf Bildnissen, die im Morgenlande entstanden, stets eine Höhle.

Zwar gibt es in den späteren Zeiten auch abendländische Bildnisse, mit einer Höhle, aber dann ist doch stets ein Vorbau, eine Art Schutzdach vor die Höhle gestellt. In Palästina gab es viele Höhlen, wohnen in der Nacht und bei unangenehmer Witterung. Das Vieh, getrieben wurde und wo auch die Hirten auf dem Felde meist ihre Nachtstube abstellten. Entsprechend dem Bibelwort: „Sie fanden keinen Raum in der Herberge“, konnten sich die Darsteller im Orient nichts anderes denken, als daß Maria und Josef in einer Höhle übernachteten. Den Malern, Eisenbild- und Holzbildhauern in Europa lag eine solcher Gedanke ferner, und so hielten sie sich den Raum, in dem Maria und Josef notdürftig ein Unterkommen gefunden hatten, als einen Stall oder Schuppen vor. Auch in der späteren byzantinischen Kunst wird die Höhle beibehalten, doch bringen die byzantinischen Künstler an den Bildern schon weit mehr Zierat an.

Ganz außerordentlich verschieden wurde im Laufe der Zeiten Maria nachgebildet. Zunächst erschien sie nur als eine einfache Mutter aus dem Volke, die ihr Kindchen herzt und mit ihm spielt. Das älteste Bildnis von ihr und dem

Jesuskind soll übrigens nach christlicher Überlieferung von Evangelisten Lucas nach dem Leben gemalt worden sein. Besonders in der byzantinischen Kunst erscheint dann Maria stets



Das Christkindlein.

Eine neue Porzellan-Plastik der Münchener Malerin, Bildhauerin und Dichterin Ruth Schumann.

mit Auszeichnungen, beinahe mehr eine irdische Königin als eine einfache Mutter. Hauptächlich in den Mosaiken aus Byzanz ist Maria mit Gold und Glanz umgeben, erscheint sie wie eine Frau, die einem Kaisertrone nahe steht als einer Handwerkerbekehrung. Da der Glanz, der hier Maria beilegt ist, mehr weltlicher Art erscheint, geht von solchen Bildern keine rechte Wärme aus. Vom 13. Jahrhundert an erhielten die Marienbildnisse wieder mehr Leben und Bewegung, und zwar auch dort, wo sie als Himmelskönigin dargestellt ist. Ganz besonders von italienischen Malern wurde die Gottesmutter oft dargestellt, aber auch von nordischen Malern gibt es viele Bildnisse. Gerade derartige Bilder stammen vom Malerherrscher Raffael, darunter auch die „Sixtinische Madonna“, das Juwel der Dresdener Galerie. Mit dem Aufkommen der Renaissance veränderten sich diese Bildnisse von neuem.

Je mehr das Weihnachtsfest in Deutschland zum Familienfest wurde, einen desto heimlicheren Charakter nahmen auch die Weihnachtsbilder an. Auch die Volkskunst wurde vom Weihnachtsfest stark befruchtet, vor allem in der Herstellung von Weihnachtskrippen. In diese Weihnachtskrippen, die eine Zeitlang aus dem Volkstreiben zu verschwinden drohten, neuerdings jedoch von neuem ausgediebt werden, machten das große Geschick der Geburt Christi erst recht vollständig, weil bei diesen Weihnachtskrippen wie meistens bei Belichtungen in der Volkskunst, die lokalen Farben mehr hervortraten und weil eine solche Kunst auch den Kindern verständlich ist.

Westfalen und Rheinland.

Aus dem Industriegebiet

Raubüberfall mit Maske und „Revolver“

Gelsenkirchen, 13. Dez. Ein junger Mann drang in das Lebensmittelgeschäft Kleinschnittger in Gelsenkirchen ein und richtete mit dem Auf „Hände hoch!“ auf die zwei allein im Geschäft anwesenden Verkäuferinnen eine Pistole. Er sprang dann an den Ladentisch und raubte aus der Kasse 78 M., mit denen er das Weite suchte. Die Filialeleiterin lief aber entschlossen dem Räuber nach und machte durch lautes Rufen die Straßenpassanten aufmerksam. Nach kurzer Verfolgung konnte der Burche von einem Polizeibeamten festgenommen werden. Das geraubte Geld wurde der geschädigten Firma zurückerstattet. Bei den polizeilichen Ermittlungen stellte sich heraus, daß es sich bei der benutzten Waffe nur um eine Klappe, die aus einer Kuntzele hergestellt war, handelte. Sie war mit einer Federapparat so kunstvoll hergestellt, daß man sie für eine richtige Waffe halten mußte. Bei dem festgenommenen Räuber handelt es sich um den 25-jährigen Wilhelm Eichmann aus Buer-Neße, der dem Amtsgericht vorgeführt wurde, das Haftbefehl gegen ihn erteilt.



So viel Liebe
bringt eine
WHW
PATENSCHAFT
einsamen Eheleuten

Vottrop, 13. Dez. (Töblicher Grubenunfall.) Im Untertagebetrieb der Zeche „Rheinbaben“ geriet der 24 Jahre alte Bergmann Brodda zwischen Fessel und Streckensicherung. Er erlitt einen Schädelbruch und eine Brustquetschung, die den Tod des Verunglückten bald herbeiführten. B. war verheiratet und Vater eines Kindes.

Essen, 13. Dez. (Töblicher Betriebsunfall.) Der 25 Jahre alte Rangierer Johann Buchholz geriet während des Rangierens im Betriebe der Firma Krupp unter einen Zug, wurde überfahren und sofort getötet.

Duisburg - Hamborn, 13. Dez. (Werksgeheimnis, wie sie sein soll.) Die Hahnischen Werke in Duisburg-Großenbaum, die bereits seit drei Jahren täglich 120 Kinder ein Mittagessen verabreichen lassen, zahlen zu Weihnachten jedem Arbeiter eine Extra-Zulage von 24 M. Dazu kommen noch 3 M. für jedes Kind. Die Ledigen erhalten 17 M.

Münster, Minden

Devijenschieber vor Gericht.

Münster, 13. Dez. Vor der Großen Strafkammer in Münster begann ein Prozeß gegen acht Devijenschieber. Man rechnet mit einer Verhandlungsdauer von fünf Tagen. Angeklagte sind der niederländische Staatsangehörige Julius Gündelinger, der sich zurzeit in Untersuchungshaft befindet, Heinrich Reising, Nina Salomon, Fritz Nathan, Emil Kahn, Moritz Levy, Salomon Löwenthal und Heinz Tröbner. Der Hauptangeklagte Gündelinger wird beschuldigt, in den Jahren 1931 bis 1933 in Deutschland wohnende Personen, so Reising, Nina Salomon, Kahn, und Levy bestimmt zu haben, ihm deutsche Zahlungsmittel ohne schriftliche Genehmigung der Devijensstelle auszuhandeln. Es handelt sich um Einzelbeträge von 25 500, 7000, 77 000, 85 000, 18 000 Mark usw. Gündelinger besaß sich mit der Ausfuhr holländischer Pferde nach Deutschland, die Kahn, Levy und Nathan an den Mann brachten und die Erlöse Gündelinger nach Holland überwiesen. Der Holländer betrieb zunächst seine Geldgeschäfte mit der Sparkasse in Gronau, bei der der Angeklagte Reising die Leitung hatte. Hier erhielt Gündelinger über die Erlaubnis hinaus Gelder ausbezahlt. Als Reising schließlich wegen der Devijensbestimmungen die Sache zu breitzug wurde, unternahm Gündelinger einen erfolgreichen Vorstoß gegen sein Sperrkonto. Er verlangte Rücküberweisung der zuletzt eingegangenen Beträge auf ein von ihm der Nina Salomon bei der Kasse in Dülmen errichtetes

Konto. Um die Beträge gegen die Devijensbestimmungen zu verschleiern, gründete Gündelinger mit dem Angeklagten Nathan eine G. m. b. H.

Im Alter von 101 Jahren gestorben.

Gehrden, 13. Dez. Einer der ältesten Bewohner Westfalens, der im ganzen Land bekannte Opa Weigenbürger zu Gehrden, ist im ehrwürdigen Alter von 101 Jahren gestorben.

Herford, 13. Dez. (Ein Bauernhof nieder-gebrannt.) In dem Fachwerkhause des früheren Gemeindevorstehers Bauer Meier Nr. 4 am Dünnerholz bei Oberbuerkerhoff kam ein Brand zum Ausbruch. Die Feuerwehren aus

Die Arbeitslage in Westfalen

im Monat November 1934.

Der Arbeitsmarkt im Bezirk des Landesamtes Westfalen entwickelte sich auch im Monat November außerordentlich erfreulich. Trotz der in dieser Jahreszeit zwangsläufig auftretenden Abnahme der Beschäftigungsmöglichkeiten einzelner Wirtschaftszweige blieb die Zahl der unterstützten Arbeitslosen nahezu unverändert: einer Zunahme der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge um 2500 stand eine weitere Abnahme der Wohlfahrtsdienstlosen um 2400 gegenüber. Die Gesamtzahl der Unterstützten beträgt rund 175 600, von denen 89 200 vom Wohlfahrtsamt unterstützt werden. Die Zahl der Arbeitslosen (also einschließlich der Nichtunterstützten) hat in diesem Monat allerdings eine Zunahme um 4800 erfahren, sie war damit härter als im Vormonat, in dem sie sich nur um 1800 erhöhte. Diese fast ausschließlich auf die nichtunterstützten Arbeitslosen beschränkte Zunahme ist weiterhin auf die bereits im letzten Monat beobachteten Bewegungen im Arbeitsmarkt zurückzuführen, die sich noch stärker ausprägten: Rückkehr ausgetriebener Arbeitsdienstwilliger und Landheiler, vornehmlich ins Ruhrgebiet, die ihre Stelle teils freiwillig aufgegeben haben in der Hoffnung, Arbeit in der Heimat zu finden, teils gezwungen, weil die Landwirtschaft im Osten keine weiteren Beschäftigungsmöglichkeiten bot oder die Arbeitsdienstzeit beendet war. Daneben hatten die Meldungen der jüngeren und älteren Arbeitslosen aus der unsichtbaren Arbeitslosigkeit an; diese bisher nicht unterstützten und beim Arbeitsamt nicht gemeldeten Arbeitslosen kommen in zunehmender Zahl zum Arbeitsamt in der Hoffnung, Arbeit und Brot zu erhalten. Daß dieser Zunahme der Arbeitslosigkeit keine Verschlechterung der Wirtschaftslage und des Arbeitsmarktes gegenübersteht, geht einwandfrei aus den Beschäftigungszahlen hervor. Diese zeigten in den letzten Monaten (bei gleichbleibender Zahl der Unterstützungsempfänger und leichter Zunahme der nichtunterstützten Arbeitslosen) folgende Entwicklung:

	Beschäftigte (in 1000)	davon Notstands- und Hilfsarbeiter (in 1000)
August 1934	1203	33
September 1934	1203	30
Oktober 1934	1204	29

Aus diesen Zahlen geht weiterhin hervor, daß die Zunahme der Beschäftigung in der

freien Wirtschaft erfolgt ist bei gleichzeitigem leichtem Rückgang der „zufälligen“ Beschäftigung in Notstands- und Fürsorgearbeit.

Infolge dieser nicht in Entlassungen der freien Wirtschaft begründeten Neumeldungen von Arbeitslosen, die sich naturgemäß auf alle Wirtschaftszweige verteilen, blieb die Zahl der Arbeitslosen, mit Ausnahme der ausgesprochenen Saisongewerbe nahezu unverändert, trotzdem sich in zahlreichen Betrieben und Wirtschaftszweigen noch Einstellungsmaßnahmen boten. So nahm der Bergbau trotz erheblichen Abbaus von Feuerfahnen noch in langsamem Tempo, die eisenhaltende Industrie sogar in härterem Maße Aufträge auf. In mehreren Betrieben wurden sogar neue Aufträge in Betrieb genommen. Die zwischenzeitliche Vermittlung von guten Aufträgen gewinnt weiter an Umfang. Auch die vom Weihnachtsgeschäft belebten Betriebe verschiedener Industriezweige konnten neue Arbeitskräfte einstellen (namentlich im Maschinen- und Maschinenbaubereich). Auch der allmählich stärker zum Zuge kommende Arbeitsplatztausch gab mehreren hundert älteren Arbeitslosen Arbeit und Brot, ohne daß die angestauten Jugendlichen, die in den Arbeitsdienst aufgenommen oder in die Landwirtschaft vermittelt wurden, arbeitslos geworden sind. In härterem Maß kam allerdings erst dann mit einem größeren Einfluß von älteren Arbeitslosen gerechnet werden, wenn Landwirtschaft und Landhilfe in härterem Maß als in diesen ungünstigen Monaten Kräfte anfordern. Die neuen Landhilfebestimmungen, die wesentlich mit unter dem Gesichtspunkt des Arbeitsplatztauschs erlassen sind, werden diese Entwicklung fördern. Diese Auftriebsstendenzen der freien Wirtschaft sowie die geschilderten Maßnahmen der Reichsregierung finden aus den angegebenen Gründen in der Entwicklung der Zahl der Arbeitslosen in diesem Monat keinen sichtbaren Ausdruck.

Demgegenüber kommt das saisonmäßige Abwärtstreten des Arbeitsmarktes in den Berufsgruppen Landwirtschaft, Industrie der Steine und Erden (Ziegeleien, Kalk- und Zementwerke) und Baugewerbe deutlich zum Ausdruck. Hier hat die Arbeitslosenzahl härter als im Vormonat zugenommen, und zwar im Bau- und Baugewerbe um 3200, in der Landwirtschaft um 1100. Im Baugewerbe sind die Verhältnisse allerdings bezüglich noch sehr

unterschiedlich. An vielen Orten gehen die Arbeiten, begünstigt durch die milde Witterung, in Ziegeleien, Steinbrüchen und Zementwerken fort, hält die private und gewerbliche Bau-tätigkeit an. Aber auch dort, wo im Baugewerbe Stilllegungen erfolgt sind, sind die Abrufe der Lagerbestände so günstig, daß durchgehend mit einem frühen Beginn der neuen Saison gerechnet wird.

Als Stützung des Arbeitsmarktes hat die Zahl der Notstandsarbeiter, die seit diesem Frühjahr andauernd rückläufig war und im Oktober nur etwa die Hälfte der im letzten Winter erreichten Höchstzahl ausmachte, erstmalig wieder eine Zunahme um 1200 erfahren; dabei konnten die Notstandslosen in härterem Maße in auswärtigen Bezirken angelegt werden.

Von Rhein und Mosel

Köln, 13. Dez. (Sechs Monate Gefängnis wegen Verleumdung.) Die Kammerung Köln-Königsberg teilt mit: Das Kölner Sondergericht verurteilte den Franz Winkelnhausen, wohnhaft Köln, Weyerstraße 89, zu sechs Monaten Gefängnis. Der Verurteilte hatte vorzüglich unwahre Behauptungen aufgestellt und verbreitet, die geeignet waren, das Ansehen der Bewegung und der Stadtverwaltung herabzusetzen. U. a. hat er erklärt, Gauleiter Staatsrat Groß und Oberbürgermeister Dr. Niehen seien verhaftet worden und läßen im Gefängnis Klinkelping.

Den deutschen Gruß verweigert.

Köln, 13. Dez. Der Rechtsanwalt beim Kölner Oberlandesgericht, Dr. Franz Legers, Köln, Weidenburgerstraße 5, ist, wie der „Westdeutsche Beobachter“ meldet, durch den Reichs-geschäftsführer des NS-Juristenbundes mit sofortiger Wirkung aus dem NS-Juristenbund ausgeschlossen worden. Rechtsanwalt Dr. Legers hatte es grundsätzlich abgelehnt, den Hitlergruß zu erwidern. — Es ist veranlaßt worden, daß Rechtsanwalt Legers als Vorstands-mitglied der Kölner Anwaltskammer ausgeschlossen und ein Ehrengerichtungsverfahren gegen ihn eingeleitet wird.

Geldmünzen rosten aus einem Mauerpfeiler.

Elmpt (Krs. Erfelen), 13. Dez. Bei Ausbesserungsarbeiten in der über 100 Jahre alten Elmpter Kapelle machte man einen interessanten Fund. Als hinter dem Altar das alte Mauerwerk entfernt wurde, rosten aus einem Mauerpfeiler große Mengen Münzen heraus. Bei näherem Zusehen wurde festgestellt, daß es sich bei diesen Geldstücken um deutsche, französische, holländische, österreichische, russische, belgische und holländische Münzen handelte, die seit 100 Jahren hier lagerten. Da man an der gleichen Stelle, an der die Münzen gefunden wurden, auch auf einen alten Opferstock stieß, nimmt man an, daß die Münzen aus diesem herausgefallen sind. Der Fund wurde dem Erfelenser Heimatmuseum übergeben.

Kind stürzte in kochendes Wasser.

Koblenz, 13. Dez. Ein furchtbarer Unglücksfall, dem ein neunjähriges Mädchen zum Opfer fiel, ereignete sich in einem Hause in der Altstadt. Auf dem Boden eines Zimmers war eine Badewanne mit kochendem Wasser aufgestellt worden. Das neunjährige Kind der Familie glitt aus und stürzte rücklings in die Badewanne. Das Kind trug so schwere Brandwunden davon, daß es kurz nach dem Unfall starb. Als die Mutter nach Hause kam und von dem Unglück erfuhr, erlitt sie einen schweren Nervenschock und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

In wenigen Zeilen.

Da der Reichsstand der deutschen Industrie sämtlich in die Reichsgruppe „Industrie“ übergeleitet wird, hat der bisherige Geschäftsführer Dr. J. Herle sein Amt zur Verfügung gestellt.

Obergruppenführer Litzmann ist als Leiter der obersten Behörde für Volkshilfe und Rennen zurückgetreten.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist in Pernambuco angekommen.

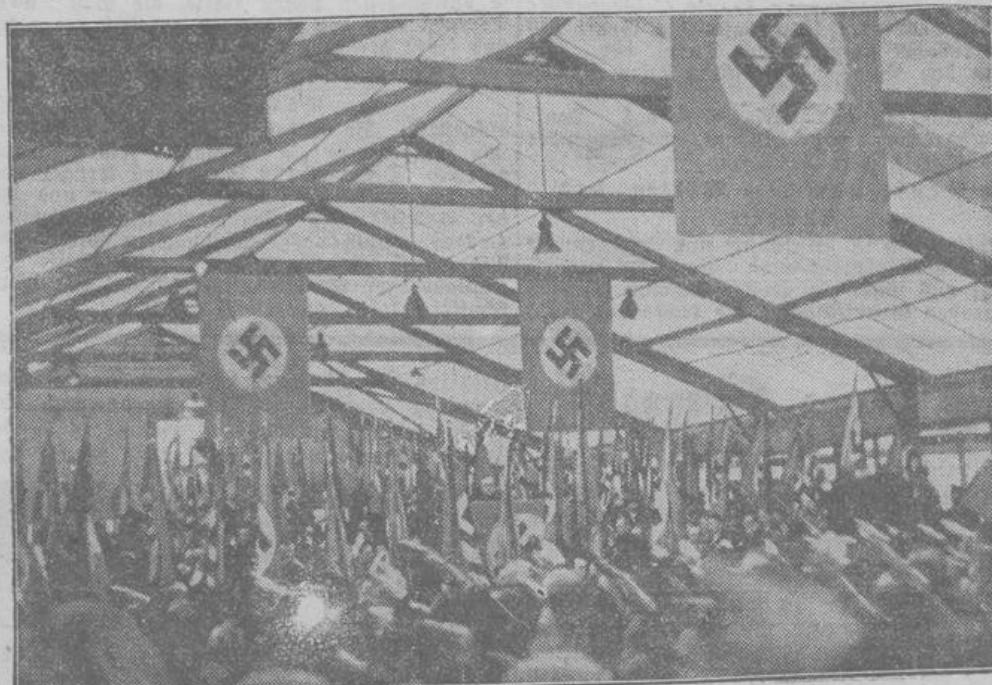
Der Salzburger Verteidiger Andreas Strohbieter ist am Hohen Goeß aus 80 Metern Höhe abgestürzt. Er war auf der Stelle tot.

Bei der ungewöhnlichen Kälte in New York und Norfolk wüten heftige Stürme, die besonders den Schiffsverkehr behindern.

In den Gebieten von Savanna, Santa Clara und Camaguey auf Kuba wurde der Ausnahmestand verhängt, um der erhöhten Aktivität der Kommunisten vorzubeugen.

Zugkräftig

und gewinnbringend für jeden Geschäftsmann ist und bleibt ein Inserat in dieser Zeitung.



Vorfrende der Saarländer auf den 13. Januar.

Nach den Entscheidungen in Genf fanden an 150 Orten des Saargebietes große Kundgebungen statt. In einem Riesenzelt, das bei dem Reichsparteitag in Nürnberg aufgeschlagen und nun nach Saarbrücken geschickt worden war, versammelten sich 40 000 Auswaller aus allen Teilen des Saargebietes, um ihrer einmütigen Gefühlsregung Ausdruck zu geben. Da öffentliche Kundgebungen im Saargebiet durch die Regierungskommission verboten und entsprechend große Teile für die Massenfundgebungen der Deutschen Front nicht vorhanden sind, wird dieses Zelt aus Nürnberg in den kommenden Wochen noch manche gute Dienste leisten. Das Bild zeigt einen Ueberblick über die Verammlung in dem Riesenzelt während der Rede des stellvertretenden Landesleiters der Deutschen Front, Rietmann.

Funkzeitschriften

wie Werag, Westfunk, Sender und alle übrigen erhalten Sie zu Originalpreisen in der

Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Unser Roman



ROMAN VON EDITH HERALD

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag Halle (Saale)

7

Nachdruck verboten.

Um Erbarmen flehend, schaute Kenate auf die Tante. Doch auch diese wandte sich entrüstet von ihr ab:

„Aus meinen Augen, du undankbares, ungehorsames Geschöpf! Befreie uns von deinem Anblick! Vereuen wirst du noch, was du eben getan hast. Doch dann wird es zu spät sein, denn ein Mann wie Herr Werter kommt kein zweites Mal um ein dummes, eigenwilliges und launenhaftes Ding, wie du eines bist.“

Artur Werter sekundierte:

„Ihre verehrte Frau Tante hat recht: Sie können versichert sein, daß Sie mit dem heutigen Tage für mich so gut wie gestorben sind, Fräulein Ohlsen. Guten Tag.“

Mit knappem Gruß wandte er sich zur Tür. Doch Friedrich Müllner hielt ihn zurück:

„Nein, so dürfen Sie uns nicht verlassen — wir haben Ihnen doch nichts getan.“

Und dann herrschte er Kenate an: „Erlöse uns von deinem Anblick — am besten wäre es ganz. Doch das ist ja leider nicht möglich, denn du bist arm wie eine Kirchenmaus und wirst uns wohl nun für immer auf dem Halbe bleiben.“

Streng folgte Tante Brigitte hinzu: „Bleib auf deinem Zimmer, bis ich komme! Wehe dir, wenn du dich weg-begibst!“

Halb bewußtlos und doch mit dem befreienden Empfinden, der Qual einer Vertreibung mit Artur Werter entgegen zu sein, schleppte sich Kenate aus dem Raum. Minutenlang sah sie dann bewegungslos in ihrem Zimmer.

Endlich raffte sie sich auf. Sie mußte handeln, ehe es zu spät war. Daß sie in diesem Hause nicht mehr bleiben konnte, in diesem Hause, in dem man ihr indirekt die Tür gewiesen hatte, wußte sie sehr genau. Ein Leben der Hölle erwartete sie — und sie wollte ihm entfliehen. Was konnte ihr draußen im brausenenden Getriebe der Welt Vergeres geschehen als hier? Nichts, was sie mehr fürchtete, konnte Kenate zum Schicksal werden — das empfand sie in dieser Sekunde mit fast schmerzhafter Deutlichkeit.

Sie sprang auf, nahm einen Handkoffer, der ihr eigen war, und stopfte an notwendigsten Dingen hinein, was Platz hatte. Behutsam und zärtlich legte sie oben auf die Kissen, die Hans Westin ihr geschenkt. Dann schloß sie ein Schubfach auf und entnahm ihm ein Kästchen, das ihre Ersparnisse enthielt.

Drei Schilling erhielt sie im Monat von ihren Verwandten als Taschengeld, und da sie sparsam damit umging, blieb ihr stets ein hübscher Rest, den sie zusammenlegte. Eifrig zählte Kenate. Es waren zweihundzwanzig Schilling — geradezu ein Vermögen, fand sie.

Sie steckte das Geld zu sich, während die Stimmen ihrer Verwandten und Artur Werters zu ihr klangen.

Kenate nahm einen Briefbogen und schrieb ein paar Abschiedszeilen. Waren ihre Verwandten auch oft lieblos zu ihr gewesen, so brachte sie es doch nicht übers Herz, von ihnen zu scheiden, ohne ihnen für das zu danken, was sie an Gütem an ihr getan hatten.

Leise schlich sie sich aus dem Hause. Keinen einzigen Blick warf sie auf das „Schmuckkästchen“, an dessen blühende Sauberkeit sie so viel Zeit und Mühe verwandt hatte, ihr Kleider und Trachten war nur auf die Zukunft gerichtet. In wenigen Minuten hatte sie den Kirchenpflog erreicht, auf dem die mächtigen Autobusse harrten, die die Passagiere zur Haltestelle Klosterneuburg der Franz-Josephs-Bahn brachten.

Der Schaffner erkannte sie schon von weitem und rief ihr zu: „Beilen Sie sich, Fräulein Ohlsen! Wir fahren sofort.“

Kaum hatte sie sich die Stufen emporgeschwungen und im Innern des Wagens Platz genommen, als sich das Gefährt auch schon in Bewegung setzte.

„Haben Sie was in Wien zu tun, Fräulein Ohlsen?“ erkundigte sich der Schaffner neugierig, als er bemerkte, daß das junge Mädchen Hut und Handschuhe trug — Attribute, die verpönt waren, wenn man sich in Weidling aufhielt, dem entzückenden, bergig-grünen Flecken im Wienerwald.

„Ja“, nickte sie. „Habe ich Bahnanjstuf?“

Wie auf der Kinetoleinwand flogen die altbekannten Villen und Häuser an ihr vorbei, und nach kurzer Fahrt schon hielt der Autobus vor dem Bahnhof Klosterneuburg. Mit einem letzten Abschiedsblick grüßte Kenate das wunderwolle Städtchen, dessen herrliche Schätze sie liebte und kannte. Würde sie je wieder hierherkommen? Würde es ein Wiedersehen geben?

Nach tief sie über die Brücke, die die Geleise überquerte, löste ihre Karte, und schon brauste der Zug heran. Und dann stand sie mitten im Trubel Wiens.

„Hotel Erzherzog Rainer, Wiedner Hauptstraße“, sagte sie ein über das andere Mal vor sich hin. Nein, nun gab es kein Zurück mehr — die Würfel waren gefallen.

Zubekende Freude erfüllte ihr Herz, wenn sie daran dachte, daß sie Hans Westin wiedersehen würde.

Ob er ihr noch zürnte?

Und wenn auch: sah er, daß sie seinetwillen ihr ganzes bisheriges Sein aufgegeben hatte, dann verzieh er ihr wohl auch, daß sie nicht gleich eingewilligt hatte in seine Pläne.

Sie sah in der Straßenbahn und träumte von der Zukunft. Schön würde es werden, wunder-, wunderschön und ...

„Fräulein, Sie müssen aussteigen. Gehen Sie ein paar Schritte zurück — sehen Sie, das stattliche Gebäude mit den grünen Fensterläden ist das Hotel Erzherzog Rainer“, rief sie der Schaffner, den sie zu Beginn der Fahrt um Auskunft gebeten hatte, aus ihren Gedanken.

„Danke schön“, murmelte sie benommen.

Mit hastigen, freudeschellen Schritten strebte sie ihrem Ziele zu.

Vor dem Eingang überfiel sie doch Bangigkeit. All die fremden Menschen, mit denen sie nun sprechen mußte — sie zitterte schon in Gedanken daran. Doch diese Scheu mußte überwunden werden, das wußte sie sehr genau. Und mit einem letzten Aufatmen, das ihre Beklemmung abschütteln sollte, betrat sie das Gebäude.

„Die Dame wünscht?“

Mit artigem Gruß kam ihr der Portier entgegen. Nun flüsternte Kenate doch ein wenig hilflos:

„Herr Westin — ich möchte gern Herrn Westin sprechen, der hier wohnt.“

„Sehr wohl, nur glaube ich ...“

Er blätterte in einem großen Buch.

„Vedauere sehr! Herr Westin ist vor etwa zwanzig Minuten abgereist — nach Berlin, soviel ich weiß.“

Als wäre ein Blitz aus heiterem Himmel auf sie niedergeschlagen, stand Kenate. Sie vermochte das Gebörte nicht vollends zu fassen.

Nun würde sie ihn doch nicht mehr wiedersehen.

Sahen die Sonne nicht mehr? Warum war der Tag auf einmal so grau und trübe?

Das Telefon schrillte, und der Portier nahm den Hörer zur Hand:

„Hotel Erzherzog Rainer.“

Und dann veränderte sich sein Gesicht.

„Wird gesprochen, Herr Westin. Das trifft sich günstig, denn eben fragte eine Dame nach Ihnen.“

Kenate riß die Augen weit auf. War wirklich er es, der da eben anrief?

„Zugwischen sprach der Portier weiter.“

„Wie die Dame aussieht? Sehr jung und blond und ...“

Er räusperte sich ein wenig verlegen — es war doch peinlich, die Personenbeschreibung einer Dame angeben zu müssen, die jedes Wort mit anhörte.

Nun redete scheinbar wieder Hans Westin.

Und gleich darauf der Portier beruhigend:

„Nein, platinblond ist sie nicht, auch nicht geschminkt.“

Wieder eine Pause, die der wartenden Kenate unendlich erschien. Sollte sie hinüber zum Apparat und hineinrufen — nein, jubeln: „Ich bin es! Ich — Kenate, die nun für immer bei dir bleiben darf!“ Aber nein, das ging doch nicht, das ...

Die Stimme des Portiers lenkte Kenate von ihrem Denken ab.

„Bitte, Herr Westin, wie Sie wünschen. Der Boy könnte Ihnen selbstverständlich die vergessene Tasche nachbringen. Doch wenn Sie sie persönlich holen wollen, steht dem nichts im Wege. Und die Dame werde ich ersuchen, hier auf Sie zu warten.“ — Sehr wohl!

Er legte den Hörer auf die Gabel und wandte sich an Kenate Ohlsen.

„Herr Westin telephonierte soeben vom Bahnhof an. Er hatte eine kleine Tasche vergessen, die er im Kasten eingepackt hatte, wie er mir eben mitteilte. Das trifft sich für Sie günstig, denn er bittet Sie um die Güte, ihn hier zu erwarten. Wird die Dame in der Halle bleiben oder vielleicht inzwischen drinnen einen Kaffee nehmen?“

Ich habe, trotz der Fahrt, noch immer beinahe einundzwanzig Schilling in meinem Besitz, dachte Kenate mit erwachendem Humor. Da kann ich mir wohl eine kleine Erfrischung leisten nach all den Aufregungen. Und es kam ihr zum Bewußtsein, daß sie an diesem Tage überhaupt noch nichts gegessen hatte.

Die Räume des Kaffeehauses, das zum Hotel gehörte, waren um diese Zeit nur wenig besucht, und Kenate drückte sich in eine der behaglichen, gepolsterten Nischen. Gleich wird er da sein! Gleich wird er da sein! Lang die immer wiederkehrende Melodie ihres Herzens.

Und dann hörte sie den Kellner:

„Die Dame sitzt hier — bitte.“

Sie hob den Blick. Vor ihr stand Hans Westin.

Er bewahrte nur mühsam seine Fassung.

„Kenate, kleine Kenate!“ sagte er, nach ihrer Hand greifend. „Welch ein Tor war ich doch!“

In ihrem süßen Gesichtchen kam und ging die Farbe.

„Ich war töricht, daß ich nicht gleich gestern erkannte, welchen Weg ich einzig und allein ahen mußte.“

Seine Stimme zitterte.

„Und der Weg führt zu mir?“

„Nur zu ...“

Sie fluchte.

Wie sollte sie ihn ansprechen? Ihr Herz sagte ihm schon lange „Du“ — nur ihr Mund sträubte sich noch dagegen.

Er merkte ihre Verlegenheit und strich sanft über ihre Hand.

„Alles wird kommen, Kenate! Alles wird kommen — ganz von selbst. Quäle dich nicht!“

Da sah sie ihn lange in die Augen. Unendliche, tiefe, reine Liebe strahlte ihm hingebungsvoll daraus entgegen.

„Du ...“

Mit leiser, bebender Stimme sagte sie es, doch es klang wie die köstlichste Liebeslösung.

Ergriffen beugte er sich nieder und küßte ihre Hände.

„Liebling! Wir gehören nun zusammen — für immer. Und noch einmal schwöre ich dir, daß du es nie zu bereuen haben wirst, mir solches Vertrauen zu schenken. Gestern benahm ich mich ja ganz unmöglich — nun sehe ich das ein. Doch deine prachtvolle, raffinierte, ja, geradezu aufreizend gearbeitete Toilette führte mich irre.“

„Hau Bleß gab sie mir.“

„Das wußte ich nicht. Nun ich dich sehe — süß und schlicht, mädchenhaft einfach und lieblich-bescheiden —, weiß ich erst, wen ich vor mir habe. Gestern dachte ich — wohl nicht deinem Benehmen, aber doch deiner Kleidung nach — ein großstädtigewohntes Wesen vor mir zu haben. Hätte ich dich so erkannt wie eben jetzt — nie hätte ich dich mit meinem Vorschlag in Verwirrung gesetzt.“

Sie lächelte hinreißend.

„Und doch war es gut, daß du es tatest — sonst sähe ich heute daheim in Weidling als Braut Artur Werter und wehte mir die Augen aus dem Kopfe. Denn mein Herz gehörte dir von dem Moment an, in dem ich dich zum ersten Male sah.“

Hestig drückte er ihre Hand.

„Mein Liebling! Aber nun laß uns ein wenig überlegen! Welch gültiges Geschick, daß ich eine kleine Tasche im Hotel vergaß und anrief. Sonst würden wir uns vielleicht nie mehr gefunden haben.“

In Erinnerung an das schreckliche Erlebnis erblaßten ihre Wangen.

„Das wäre fürchterlich gewesen.“

„Doch es ist nun vorbei, ein für allemal, und nichts kann uns mehr trennen — außer unser eigener Wille. Na, und für mich stehe ich ebenso wie für dich, daß der niemals auf einem „Wir gehen auseinander!“ bestehen wird. Nicht wahr, Liebling?“

Sie schaute klar zu ihm empor.

„Der Tag, an dem ich mich von dir trennen mußte, wäre seelisch mein Tod! Mehr kann ich nicht sagen.“

Mit Mühe nur hielt er sich zurück, sie nicht an sich zu reißen und ihren weichen, roten Mund mit unzähligen Küßchen zu bedecken. Doch so geschäftig die Nische auch war, die sie barg — er fürchtete, der Blick Fremder könnte den ersten heiligen Kuß entziehen, den sie tauchten.

„Nun ein kleines Programm, Liebling: Meinen Zug habe ich ohnedies verpasst. Der nächste, der mir paßt, fährt erst in den Abendstunden ab. Bis dahin haben wir Zeit, dich neu auszustatten.“

Sie lächelte beflommen.

„Da wird aber nicht viel herauskommen, Hans, denn ich besitze nur noch ...“

Mit liebevoller Festigkeit unterbrach er sie.

„Sprich nicht weiter! Was mir gehört, gehört dir, und umgekehrt. Heiraten wir doch gleich nach unserer Ankunft. Wir wollen uns unser schwer errungenes Glück nicht durch kleinliche Bedenken trüben lassen.“

Eine neue Welt tat sich vor Kenate auf. Ein Sportkostüm, schick gearbeitet, mit einem Hüften aus dem gleichen Material, Schuhe aus Schlangenhaut, die sich dem Ganzen harmonisch anpaßten, ein Taschchen und ein Gürtel aus dem gleichen Material wie die Fußbekleidung — waren die ersten Dinge, die Westin für sie auswählte. Dann kam moderner Schmuck an die Reihe — metallene Ringe, die sich ineinanderschlossen: Ohrgehänge, eine Halskette, eine Brosche, ein Clip, ein Armband und — unendlich geschickt gearbeitet, so daß er trotz der Schwere des Materials gar nicht plump wirkte — ein Ring.

„Das ist das Nötigste für den Augenblick!“ meinte er befriedigt, als sie mit strahlenden Augen auf ihn zutrau.

„Jetzt wollen wir noch ein paar Wiener Grütze in deine neue Heimat Berlin mitnehmen, damit dir nicht etwa bange wird.“

Mattschimmernde weiße Seide, zu der ein purpurfarbiges Samtjäckchen gehörte, bildete das Abendkleid, in froher Buntheit präsentierte sich die Toilette für den Nachmittag, und für den Vormittag bekam Kenate sportlich gehaltene Dinge.

Und überall die passenden Hülfe dazu — die vielen Schuhe — die Wäsche in handgarnierten Pastellfarben —, Handtaschen, Handschuhe und zuletzt Parfüm.

Kenate schwankte zwischen Lachen und Weinen.

„Das ist ja alles viel zu viel. Das vermag ich ja in Jahren nicht aufzutragen!“ versicherte sie ein über das andere Mal.

Endlich brach der Abend herein. Sie begaben sich auf den Bahnhof.

Nachdem sie schaute Westin vor sich hin.

„Ich wundere mich, daß Preberg mit seinem Kontrakt nicht kam. Gestern tat er doch so dringend, und heute läßt er nichts von sich hören. Findest du das nicht merkwürdig, Kenate?“

Kenate berichtete von der pflichtigen Abreise Daisys Fleß.

Er zuckte mit den Achseln.

„Dann wird er sich eben anders bekommen haben. Zufälligerweise erfuhr ich heute früh, daß er tief in Schulden stecke. Nun tut es mir leid, daß ich das Geschäft mit ihm nicht abschloß.“

„Warum denn?“

Er zog sie leicht an sich.

„Weil ich ihm deine Bekanntschaft verdanke, Kenate! Selbst wenn ich alles verloren hätte, was ich ihm laut Kontrakt an Geld hätte übergeben müssen, wäre ich meiner Meinung nach geradezu verpflichtet gewesen, ihm zu helfen — denn ihm danke ich das größte — nein, das einzige wahre Glück meines Lebens.“

(Fortsetzung folgt.)

„Moskau oder Berlin.“

In einem Bericht aus Paris hob „Gazeta Polska“ hervor, daß A. v. L. zu einer Zeit, als man bereits einen deutsch-französischen Vertrag zu Zweien herannahen sah, — von Litwinskiw vor die Alternative gestellt worden sei, entweder die Verpflichtung einzugehen, vor Abschluß des Dittvertrages keinerlei zweifelhafte Verträge zu schließen oder vollständig auf Sowjetrußland zu verzichten, das dann ebenfalls das Recht hätte, an eine gewisse zweifelhafte Annäherung zu denken. Auf diese Weise sei ein gewisser Stillstand während der vielleicht langen Zeit bis zur Klärung des Dittatrage für die französische Diplomatie eingetreten; die beiden politischen Richtungen — Moskau oder Berlin — haben sich gegenseitig auf.

Der Befehlshaber der deutschen Polizei, General Dalneger, traf mit dem Kommandeur der Landespolizeieinspektion West, General der Landespolizei Balzer, am Mittwoch-Nachmittag in der Unterkunft der Landespolizei Dortmund in Wambel ein. In seiner Begleitung befand sich der Adjutant des Befehlshabers, Hauptmann der Landespolizei Schlange. Nach seinem Eintreffen schritt General der Landespolizei Dalneger die Ehrenhundertschaft ab. Anschließend beistigte er die Unterkunft der Landespolizei Dortmund. Darauf stiftete er der Heeresfürsorgestelle Dortmund, dem Polizeipräsidenten von Dortmund, dem SA-Gruppe Dortmund, dem Oberbürgermeister der Stadt Dortmund, Dr. Banitz, und einigen Dienststellen der Bewegung Besuche ab. Am Abend fand eine Besprechung mit den Offizieren der Landespolizei Dortmund statt. Im Anschluß fand in dem Offizierskino der Landespolizei Dortmund ein einfaches Abendessen statt, das von dem Kommandeur der Landespolizeieinspektion West und von dem Offizierskorps der Landespolizei Dortmund zum Ehren des Befehlshabers gegeben wurde. In dem Abendessen nahmen u. a. außer seiner Begleitung teil: Regierungspräsident von Siedenhäusen, Oberregierungsrat Febr. v. Hohenhausen, genannt Wigand, in Vertretung des verhinderten Polizeipräsidenten, SA-Gruppensführer Schramme, Generalmajor Kühne, Albert Theißen, der Stellvertretende Leiter von Westfalen-Süd, Sürb, SA-Brigadeführer Baerl in Vertretung des verhinderten SA-Gruppensführers Schramme, Major der Landespolizei Hellwig als Verbindungsoffizier in der Regierung in Arnberg, Obersteleutnant Dauter vom SA für den verhinderten Gauarbeitsführer Kriebbaum, Obersteutnant der Schutzpolizei Maga aus mit dem Offizierskorps der Schutzpolizei Dortmund, das gesamte Offizierskorps der Landespolizei Dortmund.

Eine Frau in der Wohnung überfallen.
Köln, 13. Dec. In einem Hause an der Unterstraße spielte sich ein Vorfall ab, mit dem hier Aufklärung sich nun die Kölner Kriminalpolizei zu beschäftigen hat. Zwei Männer drangen in die Wohnung der Eheleute S. ein. Sie überfielen die in der Wohnung allein anwesende 29 Jahre alte Ehefrau, die sich gerade am Herd zu schaffen machte. Die Frau wurde von den Burischen gefesselt und gefesselt. Als die Frau wieder zu sich kam und sich unter größter Mühe in die Küche schleppen konnte, waren die beiden Burischen bereits verschwunden. Man nimmt an, daß sie bei dem Vorhaben, die Wohnung auszuplündern, gestört worden sind, denn gestohlen wurde nichts. Die Polizei ist denn der Suche nach den Tätern.

Dem Ansuchen Clemens Krauß' um sofortige Lösung seines Wiener Vertrages hat die Bundestheaterverwaltung entsprochen. Direktor Clemens Krauß ist mit dem 15. Dezember seines Wiener Amtes enthoben.

In Wien hat sich die Witwe des Operettenkomponisten Leo Fall, Frau Berta Fall, mit Veronal vergiftet. Sie wurde in ihrer Villa tot aufgefunden. Die Ursache der Tat ist finanzielle Notlage. Frau Fall war in den letzten Jahren vollständig verarmt.

Die Polizei verhaftete in Toulon die südflawischen Staatsangehörige Mirko Cioch und Stulunowitsch, als sie im Begriff standen, nach Paris abzureisen. In ihren Koffern fand man zahlreiche Zeitungsanschnitte über den Marceller Anschlag. Kurz nach der Verhaftung geriet die Kantine, in der die beiden Südslawen bis dahin gewohnt hatten, und die von einem Landsmann verwaltet wurde, in Brand. Die Polizei vermutet, daß das Feuer absichtlich angelegt wurde, um belästigende Schriftstücke zu vernichten. Beim Verhör bestritten die Verhafteten jede Mittheilung an den Marceller Morden und erklärten, keiner Terroristen-Gruppe anzugehören. Sie wurden trotzdem in Haft gehalten.

In der Vollstreckung des Vollzugsauschusses der Kuomintang in Hankang wurde die gemeinsame Kundgebung in Hankangtaishels und Wanghsingweis, die in fünf Punkten zur Frage der Abgrenzung der Zentral- und Provinzgewalt Stellung nahm, angenommen. Die Kundgebung wurde dem politischen Zentralrat überwiesen, der die Einzelheiten zur Intrafschreibung ausarbeiten soll. Wichtig ist, daß auch die Kantonesen auftritten.

Vor Mitgliedern der Reinen Friedensschule in Marseille sprach der französische Abgeordnete Goy über die Lage, die sich seit der Unterbrechung ergeben habe, die ihm der Reichstag gewährt hatte, und über die er in einem Artikel im „Matin“ berichtet hatte. Goy sagte, die bis zur damaligen Zeit mit Elektrizität geladene Atmosphäre habe sich abgebaut. Die Ereignisse von Marseille hätten in Genf irritirt werden können, ohne daß der Friede bedroht worden wäre. Die Annäherungspolitik der ehemaligen Frontkämpfer, die berechtigtenmaßen in das Gebiet der Diplomaten falle, lasse sich rechtfertigen. Erst wenn das Kriegsgespenst verschwunden sei, werde in Frankreich das Vertrauen wieder aufleben, die gehörten 40 Milliarden Franken würden wieder in Umlauf kommen, und die Krise werde erst dann behoben werden können. Um die tragische Möglichkeit eines Krieges zu beseitigen, wollten die ehemaligen Frontkämpfer die ihnen noch verbleibenden Kräfte einsetzen und damit auf ihre eigene Hand dieien.

Der Führer der Vereinigung des „Generaltreuzers“ in Frankreich, Oberst a. D. de la Rocque, hat in einem Buch die Verhältnisse seiner politischen und weltanschaulichen Einstellung niedergelegt. Gelegentlich dieser literarischen Neufassung hat er einem Mitarbeiter des „Matin“ eine Unterredung gewährt, in der er die partizipative Unabhängigkeit seiner Vereinigung betonte. Er erklärte seine bekannten innenpolitischen Grundzüge. Die Begriffe Rechts und Links seien überholt. Ein Staat, der das Recht auf Arbeit nicht gewährleisten könne, unterziehe damit sein eigenes Todesurteil. Zur Saargefrage bemerkt de la Rocque, Frank-

Im Auge einer der größten Nationen, die die Welt wohl zu sehen, hat die amerikanische Bundespolizei einen Schlag gegen den Raubguthandel geführt. Dabei wurden Zustände aufgedeckt, die in des Wortes wahrster Bedeutung jeder Beschreibung spotten. Viele hundert Verhaftete harrten ihrer gerichtlichen Aburtheilung, unter ihnen befanden sich mehr als hundert Frauen. Ob es sich bei den Verhafteten auch um die wirklichen Drahtzieher handelt, oder ob es bloß mehr oder minder kleine Zwischenhändler sind, kann erst aus dem Ergebnis der Untersuchung ersehen werden, die mit Hochdruck geführt wird.

Das war schon jetzt feierlich, ist die traurige Tatsache, daß nirgends auf der Welt, auch in Ostasien nicht, das Raufgichtkaster einen so verheerenden Umfang angenommen hat und so große meiste Güte trägt, wie in den Vereinigten Staaten. Die beschlagnahmten Mengen an Raufgichtstoffen aller Art, Opium, Morphium und Heroin, werden auf viele hundert Kilogramm beziffert. Man weiß, daß ein einziges Kilogramm davon nicht nur einen großen Geldwert hat, sondern auch viele Tausende von Menschen vergiften und ruinieren kann.

Am schlimmsten scheinen die Zustände in
Cleveland gewesen zu sein. Dort haben sich die
Rauschgifthändler bereits an die Schulkinder
herangemacht, um sie möglichst früh zum Rausch-
giftkauf zu verführen und damit treue und
zuverlässige Kunden für später zu gewinnen.
Schon letz Monate haben sich viele Eltern an
die örtliche Polizei gemeldet, um Schutz für ihre
Kinder zu erhalten, die immer von Heroinhänd-
lern angeprochen und belästigt wurden, aber

reich müsse ohne Hintergedanken die unbedingte Unabhängigkeit der Abstimmung sichern. Im übrigen könne es in Europa keinen Frieden und kein Gleichgewicht ohne den Frieden und das Gleichgewicht zwischen Deutschland und Frankreich geben, was bedeute, daß man sich mit Deutschland aussprechen müsse. Das werde aber erst von dem Zeitpunkt ab möglich und nützlich sein, an dem Frankreich eine feste Ordnung und eine feste Sicherheit innerhalb seiner Grenzen und an seinen Grenzen hergestellt haben werde. Man möge sich aber vor geschnittenen, aufseherregenden Ansprüchen hüten. Die lebenswichtigen Fragen müßten mit dem erforderlichen Ernst und der erforderlichen Vorsicht behandelt werden.

Wie das „Journal“ berichtet, ist auf Veranlassung italienischer Garibaldisten und mit Zustimmung Mussolinis ein französisch-italienischer Ausschuss ehemaliger Frontkämpfer gegründet worden, der 10 Millionen Frontkämpfer umfasse. In der Gründungsbesitzung heißt es: Die Vorstehenden der großen Verbände ehemaliger Frontkämpfer Italiens und Frankreichs haben beschlossen, sich zu einem ständigen Ausschuss für die französisch-italienische Verständigung (Entente) zusammenzuschließen.

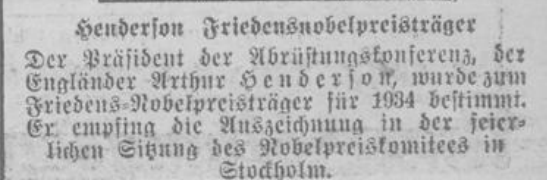
aus Südflawien endgültig eingeseilt.

Das Genfer Internationale Note Kreuz-Komitee hat telegraphisch das ungarische Note-Kreuz davon verständigt, doch nach einer solchen eingetrossenen Mitteilung des südbanwischen Note-Kreuzes, an dessen Spitze der Prinz-regent Paul steht, die Ausweisungen aus Süd-flawien eingeseilt worden seien. Im Laufe des Mittwch sind nur noch einige wenige — etwa zehn — aus Südbanwien ausgewiesene Per-sonen in Budapest eingetrossen. Zur Unter-bringung der 3000 ausgewiesenen Ungarn und Banater Schwaben finden im ganzen Lande groß angelegte Sammlungen statt. In kün-ftlichen Theatern und Restaurants von Budapest werden Sonntags abend Damen der Gesell-schaft und der Kunstwelt Sammlungen veran-stalten. Aus verschiedenen Teilen des Landes gehen Mitteilungen von Gutsbesitzern ein, die sich bereit erklärt haben, die Ausgewiesenen aufzunehmen. Die endgültige Unterbringung der 3000 Ausgewiesenen macht der Regierung angesichts der großen wirtschaftlichen Notlage des Landes erhebliche Sorgen.

die örtliche Polizei war scheinend nicht zuge-
schritten. Dieses Einschreiten in ganz großem
Maßstabe war erst der Bundespolizei vorbehal-
ten, die bekanntlich von der örtlichen Polizei
unabhängig ist und im Rufe großer Zuverlässig-
keit und Tatkraft steht.

Die Folge dieser Riesenrazzia ist eine ganz große Empörung der amerikanischen Öffentlichkeit, die nicht ganz mit Unrecht fragt, wie es überhaupt zu solchen haarsträubenden Zuständen kommen konnte. Das ist nun allerdings leichter gefragt, als dargetan. Man könnte eine lange Geschichte von den durch die Aufhebung der Prohibition plötzlich brotlos gewordenen Schmugglern erzählen, die sich furztzettelnd auf den Gewogen, dafür aber auch überaus einträgligen Raufgitschmuggel und -handel warfen. Man könnte von den 30 000 Chinesen und Malaien erzählen, die jährlich auf illegale Weise nach USA einwandern und erwiesenermaßen an manchen Orten oft die Hauptträger des Raufgitschmuggels sind, man könnte noch viele solcher Geschichten erzählen und alle zusammen würden dann vielleicht eine annehmbare Erklärung für den Raufgitschmuggel, aber noch nicht für den gewaltigen Verbrauch abgeben. In den großen amerikanischen Städten ist der Raufgitschmuggel fast eine Art Mode geworden, eine Mode natürlich derjenigen Kreise, die Geld und Zeit für solche Extravaganzen haben.

Wie dem auch sei, die Bundesbehörden haben in ein Weppennest gegriffen und sie sind es der empörenden öffentlichen Meinung schuldig, daß wirklich und unbarmherzig durchgegriffen wird. Die Prohibition hat ein Verbrechen zum Hochkommen und sich erschreckend vermehren lassen.



Erhebliche Erleichterungen.

Um einen verfrähten Einlaß von Land-
helfern besonders in den Wintermonaten zu
ermöglichen, hat der Präsident der Reichsan-
stalt in die bisher geltenden Vorschriften für
die Einstellung und Beschäftigung von Land-
helfern erhebliche Erleichterungen eingeführt.
Durch den neuen Erlaß ist u. a. die Größe der
Bauernbetriebe, die als Aufnahmebetriebe für
Landhelfer in Betracht kommen, vom 1. Okt.
1934 auf 80 ha — gegenüber 50 ha bisher — er-
höht worden. Ferner wird der Personenteis
der zur Landhilfe zugelassenen Jugendlichen er-
heblich erweitert. Der neue Erlaß bringt ferner
eine wesentliche Erleichterung dadurch, daß die
Weiterengährung der Heilhilfe bis zu 12 Mo-
naten schon dann zulässig ist, wenn beispiele-
weise nach sechsmonatiger Förderung ein weiterer
Arbeitsvertrag für sechs Monate abgeschlossen
wird. Die neuen Bestimmungen bringen einer-
seits für die dauerhaften Betriebe eine wirk-
same Erleichterung für die Beschäftigung von
Landhelfern, wie sie andererseits auch den stän-
digen arbeitslosen Jugendlichen Gelegenheit
geben, neue Arbeitsmöglichkeiten in einem Be-
ruf zu erhalten, der bei dem Wiederaufbau
unseres Volks- und Wirtschaftslebens an erster
Stelle steht.

In der Ziehung der Preussisch-Sächsischen Klassenlotterie fiel der Haupttreffer in Höhe von 100 000 RM auf das Los Nr. 162 560. Dieses Los wird in der ersten Abtheilung in Achtklassen in der Provinz Brandenburg und in der zweiten Abtheilung in Achtklassen in Pommern gezogen.

Schweres Unglück in Liverpool. — 300 Verletzte.

In Liverpool hat sich am Mittwochabend ein
furchtbares Einsturzungsglück ereignet. In dem
im ersten Stockwerk gelegenen Festsaal der St.
Clemensschule fanden ein Konzert und eine
Ausstellung statt, wozu sich etwa 400 Personen,
zum größten Theil Kinder, eingefunden hatten.

Uns noch nicht gettelter Verlage drach pögl-
lich der Guchoden des Gales ein, und jantliche
Anwesen den fürzten etwa 12 Meier in die
Tiefe. Etwa 300 Personen wurden in schnell
herbeigefahrenen Krankentransportwagen und
Lafetten ins Krankenhaus geschafft. Vor dem
Schulgebäude spielten sich erschütternde Szenen
ab. Zahlreiche Mütter, die ihre Kinder in dem
Saal wußten, verfluchten verzweifelt in die
trimmerüberlärte Angulustkiste einzudringen.
Generäle und Polizeibeamte versuchten,
die Verurteilten mit ihren Freisagen.

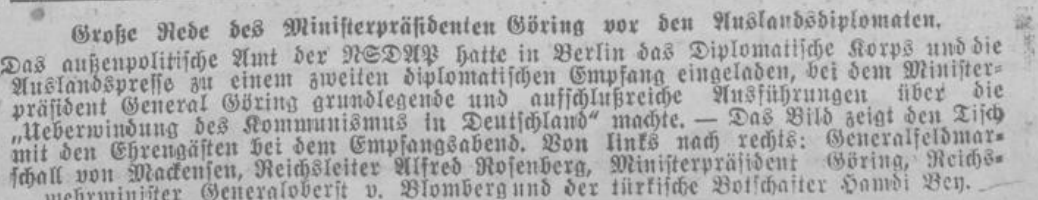
Wie sich bald herausstellte, wurde die weit-
aus größte Zahl der betroffenen Kinder nur
leicht verletzt und konnte nach der ersten Unfall-
hilfe in ihre Wohnungen gebracht werden. Nur
wenige haben schwere Verletzungen davonge-
tragen.

Hg. Otto Heider wurde endgültig zum Regierenden Bürgermeister der Freien und Hansestadt Bremen ernannt.

Dem britischen Kontingent der Saarstreitkräfte wird auch eine Eskadron der 12. Panzer mit acht Panzerwagen angehören. Roosevelt plant ein Gesetz gegen Kriegsgewinne.

Der König von Siam, der derzeit in England weilte, empfing eine Abordnung aus Bangkok, die ihm die Bitte vortrug, wieder auf seinen Thron zurückzukehren.

Mäßige Winde aus südlichen Richtungen
leicht wolkig, vorwiegend trocken, noch mild
bei klarer Nacht strichweise leichter Bodenfrost
S.-N.: 8.03. S.-N.: 15.48.



Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere Herrn Superintendent Philipps für die ergreifenden Worte am Grabe, sowie den Arbeitskameraden, der Arbeitsfront und der Feuerwehr meinen innigsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Frau Hedwig Pöhlmann.

Kamen, im Dezember 1934. (2777)



Miele
 Motor-Fahrrad
 mit verstellbarem und verstelltem Seitenmotor
 Modell 1935
 1935

Karl Brumberg,
 Kamen, Kämmerstr. 27.
 2722

Runkeln

hat abzugeben (2780)
Both, Derne.



Schwein,

etwa 2 Jhr. schwer, zu verkaufen.
 Zu erf. in der Geschl. d. Ztg.



Ich
 schenke was zum
 Schutz der Gesundheit
 einen schönen Schirm

von
Schirm-Meckfessel,
 Kamen, Bahnhofstr. 8. 2775

Kaufet — schenket — leset
 gute Bücher!

Billiges Angebot!

la. Fetheringe	10 St. 38 Pfg.
la. Salat, hell	Lr. 95
la. weiße Bohnen	Pld. 16
la. Sauerkraut	Pld. 11
la. Linsen	Pld. 21
la. gelbe Erbsen	Pld. 38
la. gekochte Schinken	1/4 Pld. 30
la. Weintrauben, süß	Pld. 40
la. Äpfel	5 Pld. 65
la. Apfelsinen	10 St. 28
la. Erdnüsse	Pld. 30
la. Haselnüsse	Pld. 35

Gebr. Sirringhaus.
 2783

Pfeifen

finden Sie in alter,
 bewährter Qualität
 seit über 24 Jahren
 bei

Meckfessel,

Kamen. 2784

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 14. Dezember,
 10 Uhr, werde ich im Versteige-
 rungslokal Nieder in Kamen
 1 Meßal, 1 große Theke, 1 Büfett,
 1 Klabier, 1 Schreibtisch, 1 Geld-
 schrank, mehrere Kaffeemaschinen,
 1 Vitrine u. a. m. öffentlich meist-
 bietend gegen Barzahlung verstei-
 gern.

Wisch,
 Obergerichtsvollzieher in Kamen.

Anzeigen

in dieser Zeitung
 haben stets Erfolg.



Heinrich Rüter
 HAMM (WESTF.)

Schöne
2 Zimmerwohnung
 zu vermieten.
 Bergkamen, Kaiserstraße 128.

Wir empfehlen zu Weihnachten

Unterhaltungsspiele

für Jung und Alt:

Aus Stäbchen und Perlen	1.20	Einmal müde — Dreimal	1.00
Spears Nihilblätter	0.60	Katze und Maus	1.25
Ring-Schling-Arbeiten	1.10	Schnipp Schnapp	0.55
Kork und Bast für allerlei	1.25	Raus! Schwupp! Reint!	1.10
hübische Geschenke	2.25	Stafetten-Lauf	0.55
Neueste Perlen-Arbeiten	1.25	Huckepack	1.20
Strick-Trick	0.75	Halma	2.50, 2.25, 0.70, 0.05
Der kleine Baumeister	1.00	Tisch-Tennis	2.50
Flott gehämmert und genagelt	0.75	Schach-Mühls-Dame	1.75
Kneten und Formen, neue	1.25	Mensch ärgere dich nicht	1.40, 0.95, 0.60
plastische Arbeiten	1.10	Kinderpost 1.70, 1.10, 0.85, 0.60, 0.55	
Spears Legestabe	1.10	Druckkästen	4.00, 1.60, 0.80, 0.60, 0.40
Kugel-Mosik	1.40, 1.35, 0.60	Schwarzer Peter schon von 10 Pf. an	
Originelles Kugelspiel	0.70		
Briefpapier und Postkarten	1.10		
zum Selbstanfertigen	2.00		
Der kleine Kaufmann	1.25		
Emil und die Detektive	1.75		
Leiter-Spiel	1.25		
Lustiges 1x1	0.90		
Lotto	0.50		
Die Verkehrszeichen,	0.95		
belehrendes Lotto	1.40		
ABC-Lesepiel	1.40		
Märchenomnibus	1.40		
Flieg Schmetterling flieg	1.40		
Harreise, ein Würfelspiel	2.00		
FPI antwortet nicht, das	2.90		
neue Spiel mit unsichtbaren	0.60		
Gegnern	1.10, 0.60		
Glückskegeln	1.10, 0.60		
Glückskegel	1.10, 0.60		

Quartettspiele:

Einmal müde — Dreimal	1.80
Städte	0.60
Das schöne Deutschland	1.10
Bilder-Quartett	0.30
Rings um den Bodensee	1.80
Durch die Schweiz	1.80
Gemälde neuerer Meister	2.00
Neue Komponisten	1.00
Uniformen einst und jetzt	0.05
Geschichte-Quartett	0.20
Dichter-Quartett	0.20
Sport-Quartett im Spiel	0.45

Märkische Buchhandlung
 Kamen Altenböge

Für das Fest

Kaisers's Festkaffee

im Geschenkbeutel
 Pfund Mk. 2.— / 2.40 / 2.80
 ff. Qualität Pfund Mk. 3.— / 3.20

Kaisers's Tee

Ceylon-, China- und Ostfriesische
 Mischungen, kräftig und aromatisch

Kaisers's Süßigkeiten

Schokolad. 100gr-Tafeln v. 22 Pf. an.
 (Milch, Milchpuß, Schmelz, Mokka,
 Krokant, Dreifucht)
 Kaisers's Waffeln, Keks, Bonbons, Pra-
 linen, Marzipan in Broten und Figuren,
 Nougat, preiswert und in großer Auswahl

Alleszum Backen

Weizenmehl, Backpulver, Vanillin-
 zucker, Sultaninen, Korinthen, Mandeln,
 Haselnußkerne, Kokos gerasp., Zitro-
 nat-Orangeat, Schokoladenstreusel.

Bis Weihnachten erhalten Sie das beliebte

Kaisers's Quartett-Spiel

bei Einkauf von Kaisers's Schokoladen, Süßigkeiten,
 Backwaren: Für je 50 Pfg. 1 Folge = 6 Karten,
 ab 14. Dez. bei Einkauf von Mk. 2.— in genannten
 Artikeln das vollständige Spiel (solange Vorrat).

3% Rabatt in Marken
 (auf alle Waren, wenige Artikel ausgen.)

KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

Ein schönes Geschenk
 ist eine Haarschneidemaschine!
 Garantie für jedes Stück
 von 2.50 Mk. bis 5.50 Mk.

Meckfessel, Kamen.
 2783

Anzeigen in dieser Zeitung haben stets Erfolg.

Aus amtlichen Nachrichten und Bekanntmachungen

Verkehrspolizeiliche Anordnungen.

Wegen Ausführung von
 Bauarbeiten wird die
 Kreisstraße Niederaden-Gil-
 fingsmühle von Km. 1.426 bis
 1.414 (von Pafshelbe bis Gil-
 fingsmühle) vom 11. bis 15.
 ds. Mts. für den gesamten
 Fahrverkehr gesperrt.

Umleitung über Pafshelbe
 — Kallgrau — Methler — Gil-
 fingsmühle.

Sperre- und Umleitungs-
 Schilder sind aufgestellt.

Anna, 10. Dezember 1934.
 Der Landrat: Klopfer-Kemper.

Westfalen und Rheinland

Karl-Hufen, 13. Dez. (Blumen auf dem Weihnachtsbaum) Ganz eigenartig, wie man es in dieser Jahreszeit kaum für möglich halten sollte, hat das milde Wetter der letzten Wochen auf die einheimische Flora eingewirkt. So kann von Hufen wahrheitsgemäß berichtet werden, daß in der vergangenen Woche in einem Hausgarten ein Strauß Rosenknospen geschnitten wurde, der jetzt im Wohnzimmer sich zu einem prachtvollen Rosenstrauß entwickelt hat. Auf vielen Rosenbüschen blühen jetzt wieder Marienblümchen und Römische Kamille. In manchen Gärten zeigen Goldlack und Stiefmütterchen neue Blüten, auch Eichenmännchen und Nelken haben es nochmal gewagt, frische Blüten zu treiben.

Karl, 13. Dez. (Promotion.) An der Universität Münster promovierte der Diplom-Bergbauingenieur Willi Brämer aus Kurl zum Doktor med. dent. mit dem Prädikat „cum laude“. Der neue Doktor war früher technischer Grubenbeamter und zuletzt als Jahrgänger auf der Zeche Kurl angestellt. Als im Jahre 1934 die Zeche Kurl stillgelegt wurde, gehörte auch Jahrgänger Brämer zu den Arbeitslosen. Doch mit frischem Mut und regem Eifer wandte er sich dem Studium der Zahnheilkunde an der Universität Münster zu, mit dem Erfolge, daß er bereits im März 1934 sein Staatsexamen als Zahnarzt mit dem Prädikat „Sehr gut“ bestand.

Geisenkirchen, 12. Dez. (Fahrradmarbder festgenommen.) Von der Polizei wurden drei junge Vurichen festgenommen, denen bis jetzt sechs Fahrraddiebstähle nachgewiesen werden konnten. Außerdem haben die Diebe in zwei Fällen bei Landwirten Geld und Bekleidungsstücke entwendet. Die gestohlenen Räder konnten wieder herbeigefahren und den Eigentümern ausgehändigt werden.

Duisburg-Hamborn, 12. Dez. (Ohne Fahrkarte von der Saar zum Rhein.) Auf dem Rangierbahnhof Duisburg-Hamborn erkappte ein

Eisenbahnwaggoner zwischen den Geleisen einen verdächtigen Mann. Bei der Festnahme stellte sich heraus, daß es sich um einen Einwohner von Saarburg handelt, der ohne Fahrkarte und ohne Ausweispassiere von Perl an der Grenze des Saargebietes bis nach Duisburg-Wedau in einem Güterzug als blinder Passagier gereist war. Die Eisenbahnbehörde übergab den Tramp der Polizei, so daß die billige Reise ein Nachspiel haben wird.

Essen, 12. Dez. (Neun Monate Gefängnis für verurteilte Brandstiftung.) Das Essener Schöffengericht verurteilte den 62 Jahre alten Josef Kubicki aus Gelsenkirchen-Neudorf wegen verurteilter Brandstiftung zu einer Gefängnisstrafe von neun Monaten. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr Zuchthaus beantragt. Kubicki hatte versucht, sein in der Deffauerstraße liegendes Wohnhaus, in dem drei Familien wohnten, im Juni in Brand zu setzen. Der Angeklagte hatte bereits vor 30 Jahren einen ähnlichen Brandstiftungsversuch vorgenommen, der ihm eine Gefängnisstrafe von drei Monaten einbrachte. In der Verhandlung selbst befreit sich Kubicki energisch die Tat. Nach der eingehenden Zeugenvernehmung konnte das Gericht aber zu keinem anderen Urteil kommen.

Köln, 12. Dez. (Dr. Brünig legt Revision ein.) Wie die Justizpressestelle mitteilt, hat der Verteidiger des verurteilten ehemaligen Bankdirektors Dr. Brünig gegen das Urteil Revision eingelegt. Die Weiterleitung dieser Revision an das Reichsgericht wird davon abhängen, ob die schriftliche Begründung des Urteils, die noch ansteht, Revisionsgründe enthält. — Dr. Brünig war bekanntlich zu acht Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Remscheid, 12. Dez. (Motorrad stieß mit Kraftwagen zusammen.) In der Nordstraße in

Remscheid stieß ein Motorrad mit einem Kraftwagen zusammen. Beide Fahrzeuge waren zuerst vorschriftsmäßig auf der rechten Straßenseite gefahren, bis der Motorradfahrer bei der Begegnung aus unbekannten Gründen abbog und in den Kraftwagen einsteuerte. Der Motorradfahrer und sein Begleiter, zwei Brüder aus Remscheid-Hafen, erlitten lebensgefährliche Verletzungen, denen der eine von ihnen bereits auf dem Wege zum Krankenhaus erlag.

Düsseldorf, 12. Dez. (Tödlicher Sturz aus dem Fenster.) Der 44 Jahre alte Berginvalid Wilhelm Hüskens stürzte aus dem Fenster seiner in der Wärendstraße gelegenen Wohnung. Der Unglückliche blieb auf dem Straßenpflaster tot liegen.

Nachen, 12. Dez. (Silberhutmugler an der deutsch-holländischen Grenze gefaßt.) Ein V. aus Düsseldorf, der schon wiederholt die holländische Grenze an verschiedenen Stellen passiert hat, fuhr mit seinem Zweifischer in Nachs bei Nachen über die Grenze. Den holländischen Zollbeamten gab er die Auskunft, keine zollpflichtigen Waren bei sich zu führen. Die Entdeckung eines kleinen Paketschens führte aber zu einer genaueren Untersuchung des Kraftwagens, die aus Versteckten Silberbestände im Werte von 1200 M. zutage förderte. Kraftwagen und Silberwaren wurden beschlagnahmt. V. wurde zunächst in Haft genommen, später aber wieder auf freien Fuß gesetzt.

Spiel, Sport, Turnen

Ein billiges, aber wertvolles Weihnachtsgeschenk.

Die Zeit ist gekommen, in der man zum Entschluß darüber kommen muß, was man seinen Angehörigen, Kameraden und Freunden unter dem Weihnachtsbaum legt. Für Angehörige und Freunde des deutschen Turnens und Sports ist diese Frage glücklicherweise gelöst. Die Zeit ist gekommen, in der man zum Entschluß darüber kommen muß, was man seinen Angehörigen, Kameraden und Freunden unter dem Weihnachtsbaum legt. Für Angehörige und Freunde des deutschen Turnens und Sports ist diese Frage glücklicherweise gelöst.

übungen, Stückpreis 1.50 Mark oder — wenn man besondere Freude anschlößen will — beide zusammen für 2.50 Mark. Einen Kalender braucht ein jeder; hier sind die im Kultur- und Reichsbildungsministerium für den „Bildung des deutschen Sports“ herausgegebenen Kalender für den deutschen Turner und Sportler, von unbedingter Beliebtheit und Schönheit des Inhalts und von hervorragender Qualität. Der Vereinsturner nimmt Sammelbestellungen entgegen. Mit Rücksicht auf die große Nachfrage empfiehlt sich sofortige Bestellung.



In den italienisch-somalischen Grenzgebieten fallen in Afrika.
 Unter Umständen, über die von italienischer und abessinischer Seite die widersprechendsten Angaben gemacht werden, gerieten italienische und abessinische Truppen in ein schweres Gefecht. Der Vorfall wird die bisherige Spannung zwischen Italien und Abessinien erheblich verschärfen.

Verantwortlicher Hauptverfasser: Heinrich Schaub, Kamen. — Anzeigenleiter: Wilhelm Peltina, Kamen. Markt 15. Notationsdruck und Verlag der Kamenzeitung G. m. b. H., Kamen, D. M. 34. 3554. Zur Zeit in Auslieferung Nr. 2. 3554.

Sonntag nachmittag find die Geschäfte geöffnet.